

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Romuald Jacob Bayer, Herrngasse Nr. 23, I. Stock. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6. Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingelangt werden.

Rundschau.

Auf allen Gebieten der inneren und äußeren Politik dauert die österliche Ruhe anscheinend noch fort, bis auf den amerikanisch-spanischen Conflict, bezüglich dessen das allgemeine Interesse ein noch höheres geworden; da die mit solcher Spannung erwartete Botschaft des Präsidenten Mac Kinley am Ostermontag weder Krieg noch Frieden brachte, sondern das wunderbarste diplomatische Actenstück ist, was jemals aus dem weißen Hause hinaus flatterte, voll Hinterlisten und Zweideutigkeiten; denn Mac Kinley bläst in einem Athem die Friedensschalmei und heßt zugleich zum Kriege, mit echter Yankeeeschlauheit die Entschliebung auf den Congress überwälzend. Diese Botschaft hat nur einen Zweck: Spanien so lange hinzuhalten, bis Nordamerika seine Rüstungen zur See vollendet hat, um das von langwierigen Insurrectionskriegen auf Cuba und den Philippinen an Geld und Mannschaft erschöpfte, von anarchistischen und carlistischen Umtrieben durchwühlte und geschwächte Spanien um so sicherer schnellstens zu überwältigen.

Vielleicht ermöglicht es die Ungeberdigkeit des angesehensten Führers der Insurgenten, der den von den Großmächten bei Spanien erlangten Waffenstillstand nicht anzunehmen erklärt, oder die aufkeimende Agitation des General-Consuls

Über die Eigenthümlichkeiten der alten deutschen Rechtsprache.

(Nachdruck verboten.)

Die in der ganzen deutschen Sprache und Dichtkunst eingewurzelte alliterirende Form ist auch in den altdeutschen Gesetzen und gerichtlichen Urkunden zu Hause und wir finden in der alten Rechtsprache, so weit sie nicht durch spätere lateinische Redaction verderbt ist, eine substantivische, adjektivische und verbale Alliteration. Viele dieser alliterirenden Weisthümer sind bis auf den heutigen Tag der deutschen Rechtsprache eigen und theilweise in die allgemeine Redeweise übergegangen, oder haben sich in Sprichwörtern erhalten. Wir erinnern nur an folgende allbekannte Redensarten: „mit Herz und Hand“, „mit Rind und Regel“, „bei Nacht und Nebel“, „unter Schutz und Schirm“, in welchen die Substantiva alliteriren, dann: „durch dick und dünn“, „blau und braun“, „gang und gebe“, „lieb und leid“, „los und ledig“, auch die verbale Alliteration findet sich oft, wie in: „haben und halten“, „tragen (altb. dragan) und dußen“.

Seltener als die Alliteration kommt der Reim vor, doch findet auch dieser sich in vielen, der alten Rechtsprache entlehnten Redensarten, wie in: „Gut und Blut“, „Dach und Fach“, „Weg und Steg“, „Hülle und Fülle“.

Wie man aus den angeführten Beispielen ersieht, enthalten die meisten Alliterationen und Reime eine Wiederholung des Begriffes, besonders wenn die beiden Wörter nur durch die copula „und“ verbunden sind; — steht ein „oder“ dazwischen, so erscheinen meist mehrere Begriffe neben einander gestellt.

Lee, daß der von den Amerikanern beabsichtigte, aber für sechs Monate später ins Auge gefaßte Kriegeausbruch früher, vielleicht schon in einigen Wochen oder Tagen ausbricht, da die Volksleidenschaften hüben wie drüben über dem großen Wasser bereits bis zur Siedhize gestiegen sind, so, daß jeden Augenblick eine Explosion stattfinden kann. —

Hier geht die Sage, der Finanzminister Dr. Raizl hätte im Ausgleichsrampe mit Ungarn für Cisleithanien einige, den wirtschaftlichen Tod bedeutende Oesterreicher ausgebrütet; nämlich: Erhöhung der Zuckersteuer, der Biersteuer, der Branntweinsteuer und des Petroleumzolls. Wenn das wahr würde, könnte Dr. Raizl noch das Räuzl (Tobtenvogel) Oesterreichs werden. Während die Deutschen sich zum Gaudium aller Nicht- und Undeutschen gegenseitig anklagen und sich mit Mißtrauensbooten bombardieren lassen, spinnt die vereinigte Rechte ihr feudal-autonomistisches Netz emsig weiter, in dem sich der dumme deutsche Michel fangen soll, der, statt sich gegen seine geschworenen Feinde zu wenden, mit sich selbst raust. Sonst brachte die Osterwoche für Oesterreich nur Trauriges, nämlich die Opfer der Oster-Bergfahrten und den Bergsturz des Hajenberges bei Klappai, sowie den statistischen Bericht der Wiener Polizei-Direction, aus welchem zu ersehen ist, daß im ersten Quartal 1898 wieder 88 Personen aus Verzweiflung in den Tod gegangen sind, in dem lustigen Wien.

Die deutsche Rechtsprache begnügt sich jedoch nicht mit der bloßen Laut-Alliteration, sie wirkt insbesondere durch die Begriffs-Alliteration. Der Gedanke oder Begriff des ersten Wortes wird durch den gleichen oder verwandten eines zweiten oder dritten Wortes wiederholt, wodurch der ganze Satz an Eindringlichkeit und Festigkeit gewinnt und sich dem Verständnis und Gedächtnis leichter einprägt; so finden wir in diesen Tautologien, die bald zwei- bald dreigliederig sind, oft Kraft mit Macht, schuldig mit pflichtig, heischen mit mahnen gepaart, oder wo es sich um Verfügung über ein Grundstück, Kauf, Tausch oder Erbe desselben handelt, wird es mit den Worten Gebiet, Grund und Boden nahhaft gemacht; der Meineidige wird treulos, meineidig und ehrlos genannt, der Verbrecher ist gerichtet, geächtet und geschätzt. —

In anderen Fällen wird die Eindringlichkeit durch Anhängen des Negativsages verstärkt; in den Weisthümern finden sich eine Anzahl Verordnungen und Bestimmungen in solcher Fassung, wie zum Beispiel: daß Jedermann recht geschehe — und Niemand unrecht, eine Bürde dürres Holz und nicht grünes — die Armele enge und nicht weit u. s. w.

Selbst später, als bereits Latein zur Rechtsprache erhoben war, mußte sich die fremde Sprache dem einheimischen Gebrauch fügen und so finden wir auch in den lateinischen Formeln abh. Zeit die Verschärfung durch Wiederholung oder Steigerung des Begriffes, sowie durch die Anführung des Gegensatzes.

Wie in allem, so gleicht auch hier ein noch wenig civilisirtes Naturvolk dem Kinde und soll das Gesetz nicht starrer Buchstabe sein, sondern in Leben und Bewußtsein eines solchen Volkes

Die Auferstehung Pettaus.

I.

Mit dem Erwachen der Natur und dem Eintritte des Wiederaufbauens aller pflanzlichen Gebilde, tritt auch die menschliche Thätigkeit, sowohl auf dem flachen Lande, wie in den eng zusammengepackten Städten in volle Wirksamkeit. Während der Landwirt seine Felder bebaut, seine Weingärten und Hopfenanlagen in Stand setzt, beginnt man in den Städten und Wohnorten mit dem Baue von Heimstätten, Fabrikanlagen, Schulen, Kirchen, wissenschaftlichen Instituten oder Heilstätten. Kurz: wie in den Pflanzen die Säfte beginnen rascher zu circulieren und ihre sich immer steigenden, treibenden Kräfte Blüten und Blätter ansetzen und Strauch und Baum, Au und Feld, Wälder und Gärten schmücken und sie zur künftigen Ernte vorbereiten, so auch regen sich nun allüberall Geister und Hände geschäftiger und eiliger, neue Werte zu schaffen oder doch die großen und kleinen gemeinsamen Heimstätten der Menschen, Städte, Märkte und Dörfer zu verschönern oder durch Erhöhung der Bequemlichkeiten, der Reinlichkeit, der Vermehrung der Wohnungen und der gesundheitlichen oder nützlichen Anstalten, sowie der Schaffung neuer, industrieller, einträglicher Anlagen, die Wohlfahrt, die Annehmlichkeit zu heben und dadurch diese Orte zu Au-

übergehen, so muß es zu ihm sprechen in der einfachen, klaren Sprache eines Katechismus, die Rede — durch Wiederholung und durch ausdrückliche Abweisung des Gegensatzes stärkend; nur so kann es gelingen, die Begriffe von Recht und Unrecht, Erlaubtem und Unerlaubtem einem Volke einzuprägen. Jene vorwaltende Neigung zu bestimmten Ausdrücken, Alliterationen und Tautologien leitete von selbst auf ein strenges Formelwesen, welches sich zuerst in dem Bestehen feierlicher, wiederkehrender, sinnlich gewandter Redensarten äußerte, aus welchem eine Menge gereimter und ungereimter allgemeiner Rechtsprüche hervorgingen, welche allmählich zu Sprichwörtern werdend, Gemeingut des ganzen deutschen Volkes wurden und noch der modernen hochdeutschen Sprache Leben und Farbe verleihen. —

Wo die alten Rechtsprüche nicht gereimt sind, wirken sie durch den poetischen Nachdruck der Weismörter; so heißt es z. B. bei scheinender Sonne am hellen Tage, in dunkler Nacht, die rothe Erde, der grüne Torf, das weiße Silber u. s. w. Auch hierin wird dem kindlichen Sinn des Volkes Rechnung getragen, der nach einer näheren Bezeichnung des Gegenstandes, gleichsam einer Unterstüßung seiner Phantasie, verlangt; erzählt man dem Kinde von den weißen Lämmern, die auf der grünen Wiese weiden, so tritt das oft gesehene Bild wieder vor sein geistiges Auge; ebenso ist dem Naturmenschen der grübelnde Gedanke fremd, nur was er mit den Sinnen erfassen kann, macht ihm Eindruck, prägt sich seinem Gedächtnis ein, darum muß man, soll er sich etwas vorstellen, immer auf seine Sinne zu wirken suchen; auch viele spätere Formeln, die schon in Bestimmungen übergehen, aber aus dem Kreis der

ziehungspunkten für Fremde, die nach neuen Niederlassungsorten suchen, zu machen, um so die Consumenten zu vermehren und sowohl den anständigen Handels- und Gewerbsleuten erhöhten Verdienst zu verschaffen, als auch die Einnahmen dieser Orte selbst zu vergrößern.

Ein nachahmungswertes Beispiel hiefür bietet uns das benachbarte Warburg, das in ununterbrochener Thätigkeit beflissen ist, die Stadt zu vergrößern und zu verschönern und neue, den Anforderungen der heutigen Zeit entsprechende Wohnungen herzustellen, unbeeinträchtigt von dem engherzigen Geist beschränkter Köpfe, die da der verkehrten Ansicht sind, die Bewohner einer Stadt würden Schaden leiden, wenn neue Häuser gebaut würden, weil dann die Miete herabginge, oder das Leben würde dadurch vertheuert werden, weil dann bei dem vermehrten Bedarf die Lebensmittelpreise steigen würden.

Von dieser Ansicht ausgehend, an diesem Irrthume krankend, hat man Pettau gewaltsam in seinem Wachsthum, in seiner Kräftigung behindert. Als vor Jahren die Südbahn hier ihre Werkstätten erbauen wollte, wodurch sich die Consumenten vermehrt hätten und für die Kaufleute wie für den Handwerker, für Gastwirte und Händler wie für die Landwirte der Umgebung eine Erhöhung des Verdienstes gesichert worden wäre, hat man den Ingenieuren der Gesellschaft alle möglichen Hinderisse in den Weg gelegt, bis diese zusammenpackten und den Verkehrsknotenpunkt von hier nach Pragerhof verlegten.

Ebenso wollte kein Hausbesitzer, daß gebaut werde, immer von der blaffen Furcht angekränkt, daß dann die Wohnungsmiethen herabgehen und er in seiner Einnahme geschmälert werde.

An diesen Irrthümern, an diesem Irrwahn liegt es, warum Pettau sich nicht weiter entwickelt hat, sein Wohlstand — statt zu steigen — zurückgegangen und Pettau eine todte Stadt ist, trotzdem es alle Factoren besäße, um zu gedeihen, zu wachsen und zu erstarken.

Wir wollen aber hoffen, daß die unter so schweren Kämpfen durchgeführte Errungenschaft der Vervollständigung des Gymnasiums nunmehr all diese Vorurtheile über den Haufen wirft und — mit dem neuen Erwachen der Natur aus langem Winterschlaf — auch die Pettauer aus

ihrem langen Schlaf der Unthätigkeit erwachen läßt und die Sonne der Erkenntnis die Nebel der Irrthümer zerstreut, so daß nun zum Besten aller daran gegangen wird, sich tüchtig zu regen und zu bauen.

Nicht weniger als fünfzig Parteien giengen im Vorjahre den Fremdenverkehrs Verein an, theils um sich hier bleibend niederzulassen, theils um hier Sommeraufenthalt zu nehmen. Auch diesen Winter wollten sich einige Warnsdorfer hier ankaufen, um sich bleibend nieder zu lassen.

Ebenso wurde der Schreiber dieser Zeilen, der rege Propaganda für den bleibenden oder zeitweiligen Aufenthalt in Pettau bei seinen Besuchen in Wien machte, wiederholt angegangen, ob hier entsprechende Wohnungsverhältnisse vorhanden seien, aber an der Wohnungsmisère, die der Schreiber dieses selbst seit 1. October bis zum 1. April schauernd erprobt hatte, scheiterte alles.

Wären Wohnungen vorhanden, so wären schon im abgelaufenen Jahre 60—70 Familien hiehergezogen, die Hausbesitzer würden also nicht in die Gefahr gekommen sein, daß ihre Wohnungen leer geblieben wären, weil in einem Jahre gar nicht so viel gebaut werden könnte; wohl aber hätten diese Familien, die entweder Vermögen besitzen oder Pensionen beziehen, einen Geldstrom von außen hieher gelenkt, der in die Taschen aller Kaufleute, Gewerbetreibenden und Landwirte der Umgebung geflossen wäre und wenn durch diese Erhöhung der Bevölkerung die Preise der Lebensmittel etwas gestiegen wären, so würde dadurch nur wieder die Kaufkraft der Lebensmittelhändler und Producenten gestiegen sein, was nur zugunsten der Kaufleute und Gewerbetreibenden wäre und wobei nach den allgemein geltenden Gesetzen des wirtschaftlichen Kreislaufes die Miethpreise sicher nicht gefallen sondern sehr wahrscheinlich gestiegen sein würden.

Die neu Angesiedelten hätten aber sicher unwillkürlich Propaganda gemacht und so würde der Zuzug sich immer steigern und somit würde die Nachfrage nach Wohnungen bei continuirlichem Bauen immer eine entsprechende sein, denn in Speculationsbauten, wie dies zeitweilig in Großstädten vorkommt, wird sich hier gewiß niemand einlassen.

menschen in die Kirche gehen und Heidenleute in ihren Tempeln opfern, Feuer brennt und Erde grünt, Kind nach der Mutter schreit und Mutter Kind gebiert, Holz Feuer nährt, Schiff schreitet, Schild blinket, Sonne den Schnee schmilzt, Feder fliegt, Föhre wächst, Habicht fliegt den langen Frühlingstag und Wind steht unter seinen beiden Flügeln, Himmel sich wölbt, Welt gebaut ist, Winde brausen, Wasser zur See strömt und Männer Korn säen, ihm sollen versagt sein Kirchen und Gotteshäuser, guter Leute Gemeinschaft und jederlei Wohnung, die Hölle ausgenommen."

So kurz diese Formel ist, so schließt sie doch alles in sich ein, was dem Leben der Alten Werth verlieh, was ihnen heilig war.

Wie ganz anders mußten solche Worte die Hörer erschüttern, als die späteren lateinischen Formeln, die dem Volk unverständlich waren und es nur mit Grauen erfüllten. Der Richter, der im Ding den Urtheilspruch verkündete, sprach im Namen der ganzen, durch den Übelthäter beleidigten Gemeinde in einer Allen verständlichen Sprache er: erschien dem Volk nicht mit unheimlicher Gewalt bekleidet, sondern als der aus seiner Mitte hervorgegangene Rechtssprecher.

Durch die Einführung der lateinischen Sprache in das deutsche Gerichtsverfahren, gieng alles Eigenthümliche, Nationale desselben verloren, das Gesetz, das sowohl seinem Wesen als seiner Sprache nach nicht mehr deutlich war, erschien dem Volke als eine fremde, unheimliche Macht, der sie sich nothgedrungen fügten, ohne sie im Herzen anzuerkennen; so geschah seit Karl's des Großen bis in die neueste Zeit alles, um die Eigenart deutschen Wesens und Sinnes zu brechen und unter fremdes Joch zu beugen; nun, da der

Diejenigen, die es bisher verhindert haben, daß in Pettau gebaut wurde und daß die Stadt ihre günstige Lage, den schönen reizvollen und gesunden Aufenthalt, den sie Leidenden zu bieten vermag, zu einer Einnahmequelle für ihre Bewohner machten, haben daher die Allgemeinheit und sich selbst geschädigt.

Weil die Stadt einst, von einem reichen, weitausgedehnten Weingebiete umschlossen, in dem Weinbau eine goldene Einnahmequelle besaß, hat man vermeint, auf jede andere Geldquelle verzichten zu können. Und selbst jetzt, wo das fürchterliche Ungeheuer, die kleine Heblaus, diesen einstigen reichen Besitz vernichtete, wo ein Hagelschlag vor zwei Jahren das Wenige, was noch gerettet wurde, für Jahre schädigte, starrt man in die Kolos wie die Franzosen in das Loch in den Vogesen und vergißt, daß auch die Wiederaufzucht mit amerikanischen Reben nicht vor Hagelschlag, Kälte, Regen und ungünstige Witterung schützt; daß die Landwirtschaft ein Lotteriespiel ist und keiner weiß, ob die Ernte mit einem Haupttreffer oder mit dem Verluste selbst des Einsatzes — der Saat — endigt.

Darum darf auf dieses Lotteriespiel, das trotz Fleiß, Kenntniss und Geldopfer statt Treffer Mieten bringen kann, nicht ferner gebaut werden, sondern es müssen stetige Einnahmequellen geschaffen werden, die liegen in der Heranziehung von Pensionen, die entweder Vermögen oder gesicherte Bezüge, also Pensionen besitzen. Hierzu zwingt auch die Ausgestaltung des Gymnasiums; denn auch für die Frequentanten desselben und deren Angehörige muß für Unterkünfte gesorgt werden.

Pettaner Wochenbericht.

(Informationsbefrag.) Bürgermeister und Landtagsabgeordneter Rodolitsch und Gemeinderath Leyrer aus Radkersburg trafen Mittwoch mit dem Schnellzuge um 3 Uhr 10 Minuten, nach vorhergegangener Anmeldung, hier ein, um verschiedene städtische Anlagen und Einrichtungen zu besichtigen. Dieselben wurden von unserem Bürgermeister Herrn J. Drnig und den Gemeinderäthen Herren Professor Brigola, Josef Kollenz, Jacob Wagon und dem Schriftleiter unseres

deutsche Art wieder seine Schwingen zu regen beginnt, ist es Aufgabe aller echten Deutschen, das Nationalitätsgefühl zu heben, um in Sitten, Sprache, Denkungsart und Kunst wieder deutsch zu werden.

Die rothe Flagge.

Erzählung aus dem spanischen Volksleben v. E. Laferme.
Nachdruck verboten.

Eine gewisse Aufregung machte sich bei der ganzen Mannschaft des Schiffes bemerkbar, galt es doch diesmal die erste große Fahrt in ferne, durch ihre Stürme berückichtigte Meere um den gefährlichen Walfischfang zu wagen. Nachdem alles zur Abfahrt bereit war, sprang Jorge in ein kleines Boot und steuerte mit einigen kräftigen Ruder schlägen dem Ufer zu; schon hatte er Blanca erblickt, deren thränenvolle Augen nach dem Fahrzeug spähten, das Jorge hinwegführen sollte, unkannten Gefahren entgegen. Ihre langen schwarzen Zöpfe flatterten im Winde, ihre Arme streckten sich sehnsuchtsvoll dem Geliebten entgegen.

"Trockne Deine Thräne, Schatz", rief Jorge, ans Land springend und Blanca in seine Arme schließend, "bald wirst Du mich mit reicher Ausbeute wiederkehren sehen!"

"Gott erhöhe Dich!" flüsterte Blanca.

"Und dann werden wir uns vereinen, um uns nie wieder zu trennen!"

"Ach, Jorge", schluchzte Blanca, "ich fürchte für Dich, ich fürchte für Dich!"

"Du fürchtest für mich! und warum?" frug Jorge.

"Der 'Requin' ist verschwunden," flüsterte Blanca.

Blattes, denen sich später auch Gemeinderath Herr Kaspar sen. zugesellte, empfangen. Die Genannten fuhrten zuerst in die Parkanlagen an der Drau, wo die Steinmauerung des Rais bereits vollendet ist und soeben die Aufstellung der steinernen, durch eiserne Schienen mit einander verbundenen, schön behauenen pyramidalen Presssteine vorgenommen wurde. Die Gäste sprachen ihre besondere Anerkennung sowohl bezüglich der geschmackvollen Anlage und des reizenden Fernblicks, den die Promenierenden von hier aus genießen und bezüglich der Solidität der Ausführung aus; als auch in Betreff der Neuanlage drabwärts, welche Vergrößerung unserem kleinen Stadtpark immer mehr zum Rendezvous der Bettauer machen wird. Hierauf fuhr man nach Mann, um die neuen Nebenpflanzungen und die dort im großen betriebene Art und Weise der Veredlung der amerikanischen Reben in Augenschein zu nehmen, welche unter bewährter Leitung eben vorgenommen wurden, welche Befichtigung außerordentlich interessant und belehrend war. Von hier aus fuhr die Gesellschaft zurück nach Pettau, um das Badhaus zu besichtigen, dessen eben so geschmackvolle als praktische Anlage den uneingeschränkten Beifall fand, wobei Herr Bürgermeister Drnig darauf besonders aufmerksam machte, welcher außerordentliche Heizmaterial-Ersparnis durch den von der so berühmten, größten continentalen Kesselschmiede-Fabrik Dürr, Gerner & Comp. in Mödling gegen den früheren Kessel erzielt würde. Dann gingen die Herren in das Ferk-Museum, welches einer ziemlich eingehenden Befichtigung unterzogen wurde, und dessen Reichhaltigkeit und abermalige Vermehrung interessantester Fundstücke, Antiquitäten und culturhistorischer Objecte durch den Bienenfleiß des derzeitigen Obmanns, Herrn Professor Ferk in Graz, wiederholt von allen Besuchern die vollste Anerkennung und das reichste Lob fand, wobei auch der Thatfache erwähnt wurde, daß sich derselbe in aufopferndster und wirkungsvollster Weise für die Erreichung des Obergymnasiums in Pettau bemüht und die hiesigen, darauf zielenden Bestrebungen kräftigst unterstützt habe. Die Herren besichtigten dann noch das Theater und die Fenstermalereien der Kirche und schlossen diesen Abend mit einer geselligen Zusammenkunft im

Hotel Osterberger ab, wobei die Gemeinderäthe fast vollzählig erschienen waren. Den nächsten Tag nahmen sie Einsicht in die städtische Buchhaltung, die bekanntlich von unserem als Fachmann bewährten Sparcasse-Buchhalter Herrn J. Kaspar nach cameralistischem System eingerichtet, eine wahrhafte Musterbuchführung ist, und nach welchen die Gemeindebuchhaltung in Radkersburg anlegen zu lassen, Herr Bürgermeister Rodolitsch sofort erklärte, der die wärmsten Worte der Anerkennung für die Übersichtlichkeit, die Präcision und saubere Ausführung spendete, ebenso auch Herr Gemeinderath Leyrer. Unsere Gäste besichtigten dann auch noch das Sparcassegebäude, wo sie für die mustergiltige Führung der Geschäfte ebenfalls nur uneingeschränktes Lob hatten, ebenso das Postgebäude und zum Schluß das Schloß Ober-Pettau, wo sie die prachtvolle Aussicht, die man von dort genießt, bewunderten, um ihren Besuch mit einem Spaziergang durch den Volksgarten zu beenden, dessen Anlage, der Wechsel von Laub- und Nadelwald, die saukten, wechselndem Hügel, das Schweizerhaus, der mit Röhren besetzte Teich und der herrliche Ausblick über die Pettau und die Pettauener Ebene in die weinreiche, von Donau und Wotsch überragten Berge der Gegend, sie wahrhaft entzückte. Mit lebhaften Worten des Dankes schieden unsere Gäste, denen ein herzliches: „Auf baldiges Wiedersehen“ von ihren Begleitern zugerufen wurde.

(Trauung.) Gestern fand in der hiesigen Stadtpfarrkirche die Trauung des Herrn Alois Kraker, Mitbesitzer der Firma Raimund Sadnik & Comp. in Pettau, mit Fräulein Anna Sedlacek, Tochter des Herrn Stations-Chef der k. k. priv. Südbahn, hier und dessen Gemahlin Frau Josephine Sedlacek, geborene Painer statt. Die Ceremonie wurde von dem hochwürdigen Herrn Jaroslav Sedlacek, Professor der Theologie an der Universität in Prag, einem Oheim der Braut, vollzogen. Als Trauzeugen fungierten die Herren Josef Drnig, Bürgermeister von Pettau und Landtagsabgeordneter und Herr Gemeinderath Raimund Sadnik, Chef der Firma R. Sadnik & Comp., Brautführer war Herr Hans Tschinkel, Gymnasial-Professor in Prag, Cousin der Braut und Kranzjungfer Fräulein Emma Steiner, Fabrikbesizers-Tochter aus Graz.

Wenige Minuten später sah die halbbohnmächtige Blanca vom Mast der „Paloma“ ihre rothe Schärpe wehen und unter den Segenswünschen und Zurufen der versammelten Bewohner von Pasages lief das Schiff aus dem Hafen. Der Wind blähte die dreieckigen Segel und die Caravelle entfernte sich schaukelnd von der Küste. So lange es in Sicht war, stand Blanca unbeweglich, mit thränenumflossenen Augen ins Meer hinausschauend; sie sah das Fahrzeug immer kleiner und kleiner werden, bald sah man nur noch die weißen Segel und hoch oben am Mast die rothe Schärpe, dann glich es nur mehr einer niederfliegenden Möve, um endlich ganz zu verschwinden.

* * *

Wind und Wetter waren der „Paloma“ günstig gewesen, nur wenige Tage noch und sie hat ihr Ziel erreicht. Jorge liegt in seinem Mantel gehüllt auf dem Deck und richtet den Blick nach Osten; eine seltsame Schmerzmuth befällt ihn; wird sein Fuß je wieder die heimathliche Erde betreten, sein Auge freudetrunk an der Geliebten hängen? Wann wird er Hand in Hand mit Blanca nach St. Lejo wandern, um vor dem Gnadenbilde des Erlösers die zwei Kerzen aus reinem Bienenwachs, die er ihm gelobt, anzuzünden? — Wenn ihn das Wetter auch weiter so begünstigt, so kann er in nicht ganz zwei Monaten Blanca in die Arme schließen! — Warum ist er, der Muthige, Hoffnungsvolle, heute so verzagt? — Er weiß es selbst nicht; es liegt wie ein Alp auf ihn! Aus diesem schwermüthigen Briten reißt ihn der Steuermann Gil, der sich ihm mit besorgter Miene nähert.

(Concert des Musikvereines in Pettau.) Wie uns berichtet wird, war Dienstag das am 12. d. M. stattgefundene Concert trotz des schlechten Wetters gut besucht und fanden sowohl die Productionen des Orchesters unter der umsichtigen Leitung des Kapellmeisters Herrn Schachenhöfer eine sehr beifällige Aufnahme, als auch die Leistungen der Mitwirkenden; so Herr Moriz Schachenhöfer, Schüler des Conservatoriums aus Wien, mit seinem Violinvortrag und dem Flötensolo, wie auch Fräulein Gisella Döggan mit ihrer Arie aus Taubhauer. Verdiente Anerkennung wurde auch der Technik des Herrn Musikdirectors Hänsen zuthell für das Concert von Beethoven op. 58, trotzdem er wegen der Minderwerthigkeit des Flügels nicht jene Effekte zu erzielen vermochte, wie ihm dies wohl sonst zweifellos gelungen wäre.

(Sitzung des Ausschusses der Sparcasse in Pettau.) Am 2. April nachmittags 3 Uhr fand die Sitzung statt unter Vorsitz des Directions-Obmannes Herrn Notar Jilafarro und in Anwesenheit der Herren Ausschüsse J. Magun, Steudte, Professor Brigola, J. Breßnig, Sellin, Hegg, Blanke, Hofmann, Kaspar sen., J. Kollenz, Kerche und Dr. Treidl, sowie des Regierungsvertreter Herrn Obercommissar Szapel und des Schriftführers Herrn Secretär J. Terdina. Der selbe verlas den Rechnungs-Bericht pro 1897, aus welchen hervorgieng, daß die Sparcasse mit dem Jahre 1897 ihr 36. Geschäftsjahr abschloß. Der Cassenumsatz betrug im Jahre 1897 in 20578 Posten fl. 6578843.51 gegen 1896 mit 5.904.211.26 1/2 somit mehr um fl. 673.632.24 1/2, womit der höchste Umsatz erreicht wurde und die Pettauener Sparcasse von den steiermärkischen Sparcassen den zweiten Rang einnimmt, da ihr Umsatz nur von der Marburger Sparcasse übertroffen wird. Die Einlagen betrugen 1897 fl. 1.379.376.88 1/2. Erhoben wurden hingegen fl. 1276243.28. Somit ergaben die Einlagen ein Plus von fl. 103.133.60 1/2. Unter Hinzurechnung der nicht behobenen und zum Capital dazu geschlagenen Zinsen mit fl. 60837.41 erhöhte sich der Einlagenstatus um fl. 163971.1 1/2 und betrug am 31. December 1897 in 4966 Posten fl. 1.734376.08. Im abgelaufenen Jahre traten 951 Interessenten ein und 958 aus, so daß sich deren Gesamtstand um 7 Interessenten

Jorge richtete den Blick auf die Stelle, auf der der „Requin“ so lange vor Anker gelegen und bemerkte erst jetzt seine Abwesenheit.

„Und warum erregt dies Deine Furcht, Herz, fürchtest Du, Braufort werde mich auf offener See angreifen?“

„Ich weiß nicht, Jorge aber ich habe eine Ahnung, daß Deine Reise keine glückliche sein wird.“

„Vertraue auf Gott, Blanca, er wird uns in allen Gefahren beschützen.“

„Der Auftritt von gestern Abends will mir nicht aus dem Sinn! Der Jörn hat Dich zu sehr übermannt, Jorge!“

„Und soll ich ruhig zusehen, wenn Einer Dich beschimpft? nein, Blanca das kannst Du nicht verlangen!“

„Ach, Jorge, die Stelle, auf die er mich geküßt hat, brennt mich noch heute!“ rief Blanca und barg das erröthende Haupt an Jorge's Brust.

„Nie wieder soll er Dich beleidigen, Blanca, das schwöre ich Dir! Fast reut es mich, daß ich ihn gestern nicht niedergestochen.“

„Schweig Jorge“, bat das Mädchen weinend, „nicht mit solchen Gedanken sollst Du zur See gehen! Oh, mein Liebster, setze Dich nicht leichtsinnig der Gefahr aus; bedenke, daß Du an dieser Küste ein Weib zurückläßt, das sterben muß, wenn Du stirbst. Damit Du immer an mich denken mußt, nimm diese rothseidene Schärpe, in die ich meinen Namen und eine Taube eingestickt habe.“

Jorge küßte die Schärpe, umarmte noch einmal die Geliebte und sprang ins Boot, um zu seinem Schiff zurückzukehren.

„Holla, Gil! was gibt es?“ rief Jorge. „Du blickst besorgt.“

„Jorge, hast Du heute Nacht den See-Adler singen gehört?“ fragte Gil.

„Ja wohl“, erwiderte Jorge, „aber warum fragst Du?“

„Ist Dir an meinem Gesang nichts aufgefallen?“

„Nicht daß ich wüßte.“

„Höre, Jorge, Du kennst mich als unerschrockenen Seemann, ich fahre auf den schwankenden Brettern länger als Du lebst, ich kenne die Stimmen der Wellen, der Seevögel, die schlimmen und guten Anzeichen und die klagenden Töne, die der See-Adler heute ausstieß, als er unser Schiff umkreiste, bedeuten nichts Gutes!“

„Und daß allein macht Dich so besorgt?“

„Nein, nicht das allein, kaum war der See-Adler verstummt, so tanzten St. Elms-Feuer auf dem Mast.“

„Oho!“ rief Jorge, nun selbst besorgt sich aufraffend, „das ist viel schlimmer.“

„Auch ein Seewolf steckte seine Schnauze aus dem Wasser und stieß einen Schrei aus, der nichts Gutes bedeutet, und Delphine tanzten um das Vordertheil des Schiffes und flohen gegen Osten, als wollten sie mir ein Zeichen geben, ihnen nachzusteuern!“

„Und aus alledem schließt Du, daß sich ein Sturm vorbereitet?“

Du wirst es nur zu bald sehen; die Sprache des Meeres und seiner Bewohner ist für mich so klar, wie das Latein des Meßbuches für den Pfarrer von Lejo.“

(Fortsetzung folgt.)

verringerte. Die Hypothekar-Darlehen erhöhten sich um fl. 76960.37 und betrugen fl. 1.404571.62 in 3140 Posten. Angelegt wurden in 289 Posten fl. 131.875, rückbezahlt in 79 Posten fl. 54915.13. Die Zahl der Schuldner hat sich um 210 vermehrt. Das Wechselportefeuille betrug Ende 1897 1048 Appointes mit fl. 170807.91 und hat sich somit gegen 1896 um 135 Appointes mit fl. 48229.33 vermehrt. Die Vorschüsse auf Wertpapiere gingen um fl. 1585.99 zurück und betrugen am 31. December 1897 nur fl. 18535.16 in 38 Posten. Ebenso verminderte sich der Effectenstand gegen das Vorjahr um fl. 107.38 und betrug derselbe nach dem Kurswert pr. 1897 im Hauptfond fl. 42603.82 und im Hauptreservfond fl. 28897.25. Der Realitäten-Conto stieg um fl. 1750 und betrug zum Jahresende fl. 37030. Die Weinvorräthe verminderten sich dagegen um fl. 374.57, so daß dieselben nur mehr inclusive Gebinde einen Wert von fl. 2550 repräsentieren. Die Zinsrückstände wuchsen gegen das Vorjahr um fl. 1113.75 an und betrugen zum Jahreschluß fl. 42436.55. Die Bestellung der Weingärten erforderte fl. 3811.57 und warfen die Grundstücke infolge dessen nur einen Reingewinn von fl. 155.99 ab. Diese außerordentlich hohe Ausgabepost trug jedoch zur Erhöhung des Bodenwertes bei und wird später durch einen zu erhoffenden höheren Ertrag der Weingärten hereingebracht werden. Der Reserveconto für Kursdifferenzen ergab bei dem Effectenverkauf einen Verlust von fl. 96.85, der Stand der Kursreserve beträgt fl. 3848.54. Das Gewinn- und Verlustconto des Sparcassen-Hauptfondes schließt mit einem Gewinnsaldo von fl. 8676.97, jener des Reservfondes mit fl. 5006.74, zusammen somit fl. 13683.71, welche dem Reservfond zugeführt wurden, der sich hiernach auf fl. 158.435 81 erhöhte und 9 1/3% des Einlagestandes beträgt. Dieser Gewinn wurde nur mit fl. 210.86 überholt. Das gesammte Verwaltungsvermögen hat sich um fl. 147357.48 gehoben und beträgt nun fl. 1753.351.14, die Sparcasse verwendete seit ihrem Bestande für wohlthätige Zwecke fl. 17141.91 also pro anno fl. 476.16 1/2, und zahlte an die Stadtgemeinde fl. 89992.22. Nach Beendigung des Geschäfts- und Cassenberichtes wurde von den Herren Fr. Kaiser und J. Ragun beantragt, der Direction das Abolutorium zu erteilen, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde. Hierauf beantragte der Vorsitzende, Directionsobmann Herr Notar Filasferro, den Anlauf der beiden Realitäten von Ruziöla um 8000 fl. und von Frenkovich um 3000 fl. zu genehmigen. Nachdem noch Gemeinderath Blanke beantragt hatte, den Directionsmitgliedern durch Erheben von den Sigen den Dank für ihre Mühewaltung auszudrücken und ebenso Herr Steudte den Fleiß und Eifer der Beamten dankend anzuerkennen, womit alle einverstanden sind, wurde die Sitzung geschlossen.

(Deutsches Vereinshaus.) Donnerstag fand auf Veranlassung des Obmannes, Herrn Schulfink, eine außerordentliche Vollversammlung der Mitglieder des Vereines statt. Nachdem der Vorsitzende, Herr Obmann Schulfink, die Beschlußfähigkeit der Versammlung constatirt hatte, wurde die Verhandlungsschrift der letzten Generalversammlung von dem Schriftführer, Herrn Kaspar jr. vorgelesen und genehmigend zur Kenntnis genommen. Sodann las Herr Schulfink den mit der Besitzerin des Hotel Lamm, Frau Franziska Georg, bezüglich dieser Realität abgeschlossenen Pachtvertrag vor, nach welchem der Verein „Deutsches Vereinshaus“ die gesammte Realität sammt allem Zubehör, somit auch die in der Gemeinde Rann liegenden Gründe, mit dem Rechte der Wiederverpachtung, von der obengenannten Besitzerin erpachtet und zwar für die Dauer von 5 resp. 10 Jahren, ab 1. April 1898 und zwar für einen Pachtbetrag von 650 fl. pro anno für die beiden ersten Jahre und von 850 fl. für die darauffolgenden, wobei dem Vereine das Recht vorbehalten ist, entweder nach

Ablauf dieser fünf Jahre den Vertrag halbjährig zu kündigen oder aber den Pacht weitere 5 Jahre aufrecht zu erhalten, in welcher letzterem Falle sich der Pachtzins auf 1000 fl. pro anno erhöht. Außerdem hat sich der Verein verpflichtet, der Besitzerin das Zimmer Nr. 14 und die Kammer Nr. 15 sowie eine Kellerabtheilung und Holzlege und eine Bodenabtheilung unentgeltlich zu überlassen. Der Verein ist ferner verpflichtet, die Steuer für den Betrieb des Gasthauses zu entrichten, während die Grund- und Haussteuer von der Besitzerin wie bisher zu leisten ist; ebenso ist dieselbe verpflichtet, alle zur äußerlichen Instandhaltung der Gebäulichkeiten nöthigen Reparaturen und von dem Verein nöthig oder erwünscht befundenen Veränderungen und Adaptierungen auf dessen Kosten vorzunehmen, ohne daß der Verein jedoch bei Aufhören des Pachtverhältnisses verpflichtet wäre, die inneren Räumlichkeiten wieder in den vorigen Stand herstellen zu lassen. Zu Punkt 3 der Tagesordnung theilte der Vorsitzende mit, daß die Vereinsleitung die Absicht hege, aus der großen Thoreinfahrt ein Zimmer herzustellen so daß dann zwei große Räumlichkeiten zur Verfügung wären und das kleinere Nebenzimmer für Clubzungen bliebe, sowie von den im ersten Stock befindlichen Passagierzimmern vier derselben, durch Umänderung eines kleineren Zimmers in eine Küche, zu einer Jahreswohnung umzugestalten und zu vermieten, die restlichen Zimmer aber wie bisher für Reisende zur Verfügung zu lassen, welche beide Anträge einstimmig genehmigt wurden. Dagegen rief Punkt 4 der Tagesordnung, die Forderung des Ausschusses, ihm, nachdem er statuarisch nur bis zu einem Höchstbetrage von 100 fl. frei verfügen dürfe, ein außerordentliches Verfügungsrecht bis zu dem Höchstbetrage von 4000 fl. einzuräumen, um die nöthigen Mittel zur Herstellung der baulichen Veränderungen und Anschaffungen des gesammten Inventars an Wäsche, Glas, Küchen- und Tafelgeschirr, Bestecke, Tische und Stühle, Vorhänge, Spiegel, Uhren, Beleuchtungskörper, Keller und Hausgeräte für die Gasthauslocalitäten zu besitzen, eine sehr lebhafte Debatte hervor, an welcher sich Herr Blanke, Herr Dr. Glas, die Herren Rollenz und Herr Kaspar jun., Herr Sellinschegg, Herr Brantner, Redacteur Bayer und noch einige Herren theilnahmen, die schließlich in dem vereinigten Antrag der Herren Bayer, Blanke, Dr. Glas und A. Rollenz gipfelte: „Es werde dem Ausschusse das von ihm geforderte Verfügungsrecht auf den angesprochenen Höchstbetrage von 4000 fl. gegen dem bewilligt, daß sich der Ausschuss durch drei weitere, möglichst fachmännische Mitglieder, deren Wahl sofort vorzunehmen sei, verstärke und daß die Lieferung der zu benöthigenden Einrichtungsgegenstände ausschließlich an hier ansässige, deutschgesinnte Geschäftsleute zu vergeben sei, welcher Antrag allseitig genehmigt wurde. Ebenso wurden, dem von den Herren Blanke und Bayer gestellten Antrage entsprechend, die Herren Dr. Glas, Kaiser und J. Kaspar zur Verstärkung des Ausschusses mit Acclamation gewählt. Punkt fünf: Lieferung von Wein und Bier in eigener Regie anzukaufen und an den zu bestehenden Subpächter des Gasthofes abzulassen, wurde wegen Abwesenheit des Antragstellers Herrn Hutter, vertagt. Ebenso Punkt 6: Die Verpachtungsbedingungen, Miethe etc., unter welchen dem Subpächter, Herrn Carl Hartmann, der Betrieb der Gastwirtschaft wie des Gasthofes zu überlassen sei. Nachdem unter Auffälliges noch eine Anfrage des Schriftführers, Herrn Kaspar jun., erledigt wurde, fand der Schluß der offiziellen Sitzung statt und wurde eine zwanglose Conversation eröffnet.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der 1. Zug und die 1. Rote Feuerbereitschaft. — Zugführer Lorentschitz, Rottführer Wartschitz und 8 Mann. Feuermessungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen. **(Belästigungen des Publicums.)** Wiederholt

kommen die Klagen zu uns, daß die verschiedensten Speculanten auf das gute Herz und die Briefstache solcher, von denen sie erhoffen, daß sie sich anzapfen lassen, diesen rekommandierte Briefe unter der Maske geschäftlicher oder amtlicher Zuschriften schicken, deren Inhalt dann Lose für irgend welche Zwecke sind, die mit Wohlthätigkeit oft gar nichts zu thun haben, um so die Leute gewissermaßen zu zwingen, dieselben zu behalten oder rekommandiert zurückzuschicken. Diese Schlawmeier gehen nämlich von der berechtigten Ansicht aus, keiner wolle sich der Gefahr aussetzen, vielleicht irgend welche Scherereien zu haben und werde es daher vorziehen, entweder die Lose ganz oder theilweise zu behalten, oder rekommandirt sofort zurückzusenden. Gegen diese Unverschämtheit gibt es nur ein Mittel, entweder die Lose ganz ruhig liegen zu lassen, bis der betreffende Sender sie sich selbst holt, oder sie erst am Tage vor der Ziehung zurückzuschicken, damit niemand anderer mehr befreit werden kann. Beide Methoden werden diesen zudringlichen Speculanten ihr Handwerk bald verleiden.

(Unglücksfälle beim Osterschießen.) Der zwölfjährige Knabe Geilke hat sich bei der hier herrschenden Sitte oder eigentlich Unsitte des Osterschießens am Samstag, bei dem Abschießen einer Pistole erheblich an der Hand verletzt und mußte in das hiesige Krankenhaus gebracht werden. — Dagegen ist in einem anderen Falle die Sache noch glücklich abgelaufen. Der 13 Jahr alte Reuschlersohn Michael Schegula schoß am Ostermontag vormittags in der Ranshavorstadt mit einer Pistole dem Meßner Schenturz gerade vor die Füße, wobei das Pistol der Pistole weggerissen wurde, ohne daß jedoch jemand beschädigt wurde. Der muthwillige jugendliche Schütze wurde durch einen Wachmann arretiert.

(Blutige Rauferei.) Donnerstag um 2 Uhr nachmittags geriethen mehrere von der Stellung nach Hause gehende Burichen auf dem Fußwege zwischen dem Gasthause zum Mohrenwirt und dem Hause des Herrn Bisk in der Ranshavorstadt in eine Rauferei, bei welcher Josef Cech, Reuschlersohn aus Pichldorf, mit einem scharfen Instrument in die Schulter u. den rechten Oberschenkel gestochen und schwer, möglicherweise sogar lebensgefährlich verletzt worden ist. Herr Doct. Treits hat demselben auf dem Thortorte einen Nothverband angelegt und wurde der Verwundete dann mittelst Krankenträger in das allgemeine Krankenhaus transportiert. Dem Thäter, welcher sich nebst seinen Begleitern auf einen Wagen schwang und davon fuhr, ist man bereits auf der Spur.

(Schlacht-Bulletin.) Unter Anführung der als die wildesten Raufbolde bekannten Reuschlersöhne Franz und Martin Mahoric aus Tristelberg, Franz Wabel, Simon Boda, Franz und Anton Horvath aus Stadthberg, letzterer ein ganz besonders verwegener Burische, überfiel eine Schar halbbetrunkenen Recruten, mehrere, ebenfalls von der Recrutierung heimkehrende Reuschlersöhne aus Sagorez, unmittelbar vor dem Gasthaus Turf, und verfolgte dieselben bis zur letzten Villa des Bürgermeisters Drnig, auf dem ganzen Wege wurde mit Stöcken, Zaunlaten und Messern zugeschlagen und gestochen, bis endlich Anton Erhardie schwer verwundet zusammenstürzte, während Jacob Filipic, Anton Taschner und Jacob Holz nur leicht verwundet wurden. Beim Herannahen der sie verfolgenden Gensdarmen ergriffen sie wohl im eiligen Laufe die Flucht, bewarfen sich aber gegenseitig beständig mit Steinen. Die mittlerweile herbeigekommenen Wachleute legten den Verwundeten Nothverbände an, und brachten den lebensgefährlich verletzten Anton Erhardie in das Krankenhaus.

(Verhütete Schlägerei.) Durch die Besonnenheit eines Pionniersfeldwebels wurde am Montag eine Schlägerei zwischen Bauernburichen und Pionniern verhindert. Die letzteren wurden nämlich ohne jede Veranlassung aus einem Gasthause in der Gemeinde Radovina, an dem sie auf ihrem Spaziergange vorbeikamen, mit Biergläsern

heworfen, ohne dass jedoch einer der Soldaten beschädigt oder auch nur getroffen worden wäre. Nur dem Tacte des betreffenden Unterofficiers ist es zu danken, dass die harmlos ihres Weges gehenden und also provocierten Soldaten nicht in das betreffende Gasthaus mit Gewalt einbrangen, wo es dann jedenfalls zu einer blutigen Schlägerei gekommen wäre. Die Excedenten wurden jedoch, nachdem man sie im Gasthause bis aberds eingeschlossen hielt, durch eine Pionnier-Patrouille abgeholt und in die Stadt escortiert und dem Stadtmayor zur vorläufigen Verwahrung übergeben.

Bermischte Nachrichten.

(Bauauschreibung.) Die k. k. Staatsbahndirection Villach schreibt die Lieferung und Legung der Rohre für die in der Station Selthal zur Herstellung gelangende Wasserleitung aus. Die Offerte sind bis 20. April 1898 bei der genannten Direction einzubringen, wo die Projectpläne, die allgemeinen und besonderen Bedingungen, die Baubeschreibung und die Kostenberechnungen eingesehen werden können. Die Bauauschreibung liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer Graz auf.

(Adressbuch des Handelskammerbezirkes Bozen.) Im Verlage von Gotthard Ferrari jun. in Bozen ist ein von der Handels- und Gewerbekammer in Bozen herausgegebenes „Adressbuch des Handelskammerbezirkes Bozen“ erschienen. Das Buch, dessen Preis 3 Kronen beträgt, enthält die Behörden und öffentlichen Anstalten, Gemeindevorstellungen und Gemeindeämter, Vereine, Corporationen und Genossenschaften, sowie die Namen sämtlicher Handel- und Gewerbetreibenden des Bezirkes der genannten Deutsch-Südtirol umfassenden Kammer. Außer der Stadt Bozen gehören

zu diesem Kammerbezirke die Bezirkshauptmannschaften Bozen, Meran, Brigen, Bruneck, Sarnon und Impezzo.

Briefkasten.

M. O. Leider auch in der verbesserten Fassung unbrauchbar.

Abschied von Pettau.

Nichts bleibt für immer mir hienieden
Von Erdenluft und Erdenleid,
Von wilden Sturm und sanften Frieden,
Als die Erinnerung ferner Zeit.
Wenn pfeilschnell auch die Jahre schwinden,
Und kann ich manches theure Gut
Voll Sehnsucht weinend nicht mehr finden,
Da es in kühler Erde ruht;
So wird des Schmerzes heiße Wunde
Gelindert und das Weh versüßt,
Wenn in erinn'ungsreicher Sturde
Ein längst entschwund'nes Bild mich grüßt.
Und ist vom Schicksal mir versaget,
Was ich geglaubt, gehofft, geliebt;
Und wenn umsonst ich wild geklagt
Und weiß nicht, wo es Tröstung gibt;
So wird Erinnerung mich umschweben,
Sie heilt mit leiser milder Hand
Den Schmerz, der mir in meinem Leben
Vom Schicksalslofe zugewandt.
Ich laß' an mir vorüberziehen
Die Zeit, wo ich noch ohne Schmerz,
Und die Erinnerung wird nicht fliehen,
Sie gießt Balsam in mein Herz.
Und ist am späten Lebensabend
Mein Haar gebleicht und müd mein Blick,
O, wie erquickend dann und labend
Fällt auf die Jugend er zurück!

Und was ich einst an Glück erfahren,
Was jubelnd meine Seele sang, —
O selig! wenn in spätern Jahren
Es in Erinnerung wieder klang!

J. H. Wintersteiger.



The Premier Cycle Co. Ltd.
(Hillmann, Herbert & Cooper.)
Werke in: { Conventry Eger Doos
(England). (Böhmen). (b. Nürnberg)
Jahresproduction 60.000 Fahrräder.
Vertreter: Aug. Scheichenbauer, Pettau.

PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs- werke, Bücher zu den Original-Laden- preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs- werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

Papier-, Schreib- & Zeichen-Mate- rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichen- papieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und Stereotype

eingerrichtet mit den neuesten, elegan- testen Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druck- arbeiten unter Zusicherung der ge- schmackvollsten und promptesten Aus- führung zu möglichst billigen Preisen.

PETTAU.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

Erste Marburger Nähmaschinen-

und

Fahrrad-Fabrik

mit elektrischer Beleuchtung

von

FRANZ NEGER, Marburg

Burggasse 29.

Niederlage Postgasse 8.

Erzeugung der leichtesten 1898er Modelle. Patentirte Neuheit: Prä- cisions-Kugellager und weite Röhren.

Reparaturen auch fremder Fabrikate werden fachmännisch und billigst ausgeführt.

Schöne Fahrbahn anstossend an die Fabrik, gänzlich abgeschlossen und elektrisch beleuchtet.

Fahrunterricht wird jeden Tag ertheilt für Käufer gratis.

Allein-Verkauf

der berühmten Köhler-Phönix-Ringschiffmaschinen, Seidl-Raumann, Dür- kopp, Singer, Clatit-Cylinder etc.

Ersatztheile von Nähmaschinen, sowie Fahrrädern, Pneumatic, Dete, Nadeln etc.

Möbel.

Für 3 Zimmer, wie auch ein gutes Clavier und für 2 Fenster grüne Jalousien mit Gurten sind zu ver- kaufen, Herrengasse 33 im I. Stock.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

Marburg, Herrengasse 54, Parterre



empfiehlt ihr reichhaltiges Lager der neuesten Modelle in Mignon-, Stutz-, Salon- und Concert-Flügel, Planinos u. Harmoniums aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.

Original-Fabrikspreise: neue Flügel von 250 fl. bis 1200 fl. Harmoniums europäischen und amerikan. Saugsystems von 60 fl. aufwärts.

Schriftliche Garantie, Ratengahlung, Eintausch und Verkauf überpielter Claviere. — Billigste Preise.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma

Friedrich Ehrbar,

k. u. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikant in Wien, sowie der bestbekannten Harmonium-Fabrik von Rudolf Pajko & Co. in Königgrätz.

Anlässlich meiner Abreise beehre ich mich, dem hoch- geehrten Publicum den lebhaftesten Dank für die meinen Bemühungen zutheil gewordene Anerkennung und Unter- stützung auszusprechen, sowie der Hoffnung Ausdruck zu geben, bei meiner Wiederkehr in der nächsten Saison auf die gleiche wohlwollende Förderung meines Unternehmens rechnen zu dürfen.

Hochachtungsvoll

Oskar Gärtner

Theaterdirector.

Pettau, am 12. April 1898.





In Kürze erscheint:

Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild.

Politische und Cultur-Geschichte von Hans Kraemer in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern.

Reich illustriertes Lieferungs-Prachtwerk

mit ca. 1000 Illustrationen, zahlreichen schwarzen und bunten Kunstblättern, sowie vielen Facsimile-Beilagen.

Hauptabschnitte:

Staaten- und Völkergeschichte, Wissenschaft, Litteratur. Schöne Künste, Entdeckungen, Erfindungen, Weltverkehr, Handel, Technik und Industrie, Sitten, Moden. Höfische und Volksfeste u. a. m.

60 Lieferungen à 36 fr. ö. W.

Alle vierzehn Tage erscheint eine Lieferung.

Zu beziehen durch die Buchhandlung:

Wilh. Blanke, Marburg und Pettau.



Empfehlung.

Die Zeit der Aussaaten ist nicht mehr ferne und der milde Winter möchte uns daran erinnern, mit der Bestellung der Saaten baldigst zu beginnen. Landwirten, welche guten Saathafer suchen, möchten an den goldenen Juli-Hafer erinnert werden, derselbe steht über alle anderen Sorten durch sein schönes, weißes, dickes Korn, seinen Ertrag und seine Widerstandsfähigkeit gegen Frühjahrskälte und Nässe erhaben da und wer die Tausende von Feldern im bayerischen Walde in goldiger Reife sah, mußte sich gestehen, keine schöneren Saaten jemals gesehen zu haben! Der Juli-Hafer bestockt sich sehr reich und seine schönen, vollen, dünnchaligen Körner liefern 50—60fachen Ertrag, dabei verlangt er keinen fetten Boden, den man hier der gebirgigen Lage wegen gar nicht geben kann, sondern er ist an sandiges, mittelmäßiges Erdreich gewöhnt. Man lasse sich per Post ein Probe-Säckchen von Albert Fürst in Schmalfeld, Post Wilshofen in Niederbayern für 2 Mk. oder 50 Ko. per Bahn für 14 Mk. kommen, um sich zunächst von der Qualität zu überzeugen und wird seine Freude an dem schönen Saatgut haben. Dessen neues Preis-Verzeichnis enthält übrigens noch mehrere andere seltene Samenarten, die wir selbst in unsern modernsten Katalogen nicht finden, daher wir Landwirte und Gartenfreunde zum Bezuge aufmerksam machen, eingedenk des Spruches: „Auf reine Saat sei stets bedacht, Goldig lacht Dir dann der Ernte Pracht.“

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.



Allein echter

Balsam

(Tinctura balsamica)

Liefert es groß und es detail nur die behördlich concessionirte und handelsgerichtlich protokollierte

Balsam-Fabrik

des Apothekers

A. Thierry

in Pregrada bei Rohitsch

Echt nur mit dieser handelsgerichtlich registrierten

grünen Schutzmarke.

Die Gesamtadjustierung meines Balsams steht unter gesetzlichem Musterschutz.

Ältestes, bewährtestes, billigstes und reellstes Volksheilmittel gegen Brust- und Lungenschmerzen, Husten, Auswurf, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, schlechten Geschmack, überreichenden Atem, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Hartlebigkeit etc., sowohl innerlich als auch äußerlich anzuwenden, gegen Zahnschmerz, Mundknochen, Frostbeulen, Brandwunden etc. etc. Wo kein Depot existiert, bestelle man direct und adressire: An die Balsamfabrik des Apothekers A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch.

Es kosten franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns sammt Kiste: 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen 60 30 13

Nach Bosnien und Herzegowina 30 kr. mehr.

Fälscher und Nachahmer, sowie Wiederverkäufer solcher Fälsche werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng gerichtlich verfolgt.

Schutzengel-Apotheke



des A. THIERRY in PREGRADA

Allein echte

Centifoliensalbe

(Balsamsalbe ex rosa centifolia).

Die kräftigste Zugsalbe der Gegenwart. Von hohem antiseptischen Werthe. Von höchst entzündungswidriger Wirkung. Bei allen noch so alten kasserischen Leiden, Schänden und Wunden sichere Erfolge, zumindest Besserung und Linderung der Schmerzen bringend.

Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung geschieht ausschließlich nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbefreiung und Packung etc. 2 Tiegel 5 Kronen 40 Heller.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingestrichelt sein muss. Jeder Tiegel muss in eine Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. — Fälscher und Nachahmer meiner allein echten Centifoliensalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.

Wo kein Depot existiert, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apotheke und Balsamfabrik des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch. Die Versendung erfolgt ausnahmslos nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages.

Männer-Gesangverein, Pettau.

Jeden Dienstag u. Samstag

Probe.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker H. Molitor.

Flechtenkranke

trockene, nässende, Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige Hautjucken heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden, „Dr. Hebra's Flechtentod“. Gebrauch äußerlich unschädlich. Preis 6 fl. ö. W. gegen Vorherrsendung (auch Postmarken), worauf zoll- und postfreie Zusendung erfolgt. — Bezug St. Marien-Drogerie, Danzig (Deutschland).

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen, ebt in Packeten à 20 fr. bei H. Molitor, Apotheker in Pettau.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Rufs unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.

In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

Lungen- und Halsleidende, Asthmatiker und Kehlkopfkranken!

Wer sein Lungen- oder Kehlkopfleid, selbst das hartnäckigste, wer sein Asthma und wenn es noch so veraltet und schier unheilbar erscheint, ein für allemal los sein will, der trinke den Thee für chronische Lungen- und Halskrankheiten von A. Wolffsky. Tausende Dankjagungen bieten eine Garantie für die große Heilkraft dieses Thees. Ein Paket Mk. 1.20, Broschüre gratis. Nur echt zu haben bei

A. Wolffsky, Berlin N. 37.



Im eigenen Interesse wolle man nur diese Originalpakete verlangen und annehmen.

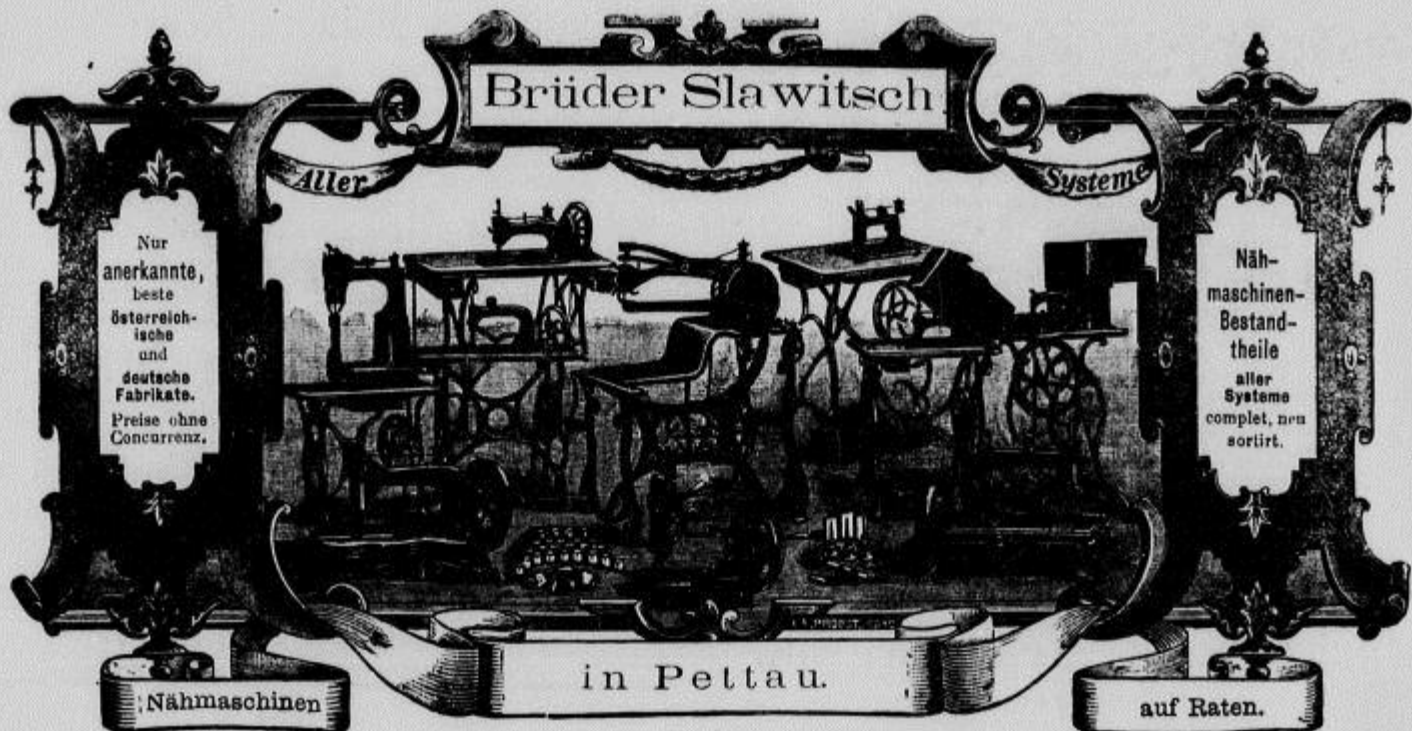
In Hugo H. Hirschmann's Journalverlag in Wien. I. Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Gelbbetragens (durch die Postparcasse oder mittels Postanweisung) pränumeriert werden:

Der Praktische Landwirt.

Hr. Landw. Zeitung für Jedermann. Begründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr. Verlags-Format. Ganzjährig fl. 4, Vierteljährig fl. 1.

Ganzjährig Der Oekonom. Gießen.

Hr. Landw. Volks-Zeitung. Begründet 1878. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr. Verlags-Format. Ganzjährig fl. 1. Probennummern gratis und franco.



Singer Handmaschine fl. 24.—
Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten 30.—
Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-
 Kasten und Luxusausstattung 40.—
Singer Medium, mit Verschlusskasten 42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat 50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider 50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat 60.—
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine
 für Weissnäherei 42.—

Howe C für Schneider und Schuster fl. 42.—
 Beste deutsche **Ringschiffchen** für Familien 60.—
 Beste deutsche **Ringschiffchen** f. Schneider u. Schuster 75.—
 Beste **Cylinder-Elastik** f. Schuster m. längst Arm und
 kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell 85.—
Styria-Fahrräder, Modell 1898.
Elegantes Tourenrad fl. 140.—
Sehr elegantes Tourenrad 160.—
Hochelegantes Halbbrennrad 180.—

Alleinverkauf von Styria-Fahrradwerke für Pettau und Umgebung.
 Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen.
Fahr-Unterricht gratis.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, **Peronospora-Apparate**, ver-
 bessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, **Getreide-Mahlmühlen**, **Wein- und Obst-Pressen**,
Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast
 eine solche Druckkraft wie
 hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billig-
 sten **Futterschneidmaschinen**,
Heu- und Strohpressen, sowie
 alle wie immer Namen haben-
 den landwirtschaftlichen
 Maschinen liefert in bester
 Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN

II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient
 werden will, wende man sich vertrau-
 ensvoll an die unten stehende Firma.
 Man bekommt daselbst einen guten
 Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz
 Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen
 Pelz-Sacco fl. 20, einen Boden-Anzug
 um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20,
 ebenso die feinsten Sorten. Für Nicht-
 passendes wird das Geld retourge-
 geben. Provinz-Aufträge gegen Nach-
 nahme. Stoffmuster und Massanleitung
 franco. Auch genügt ein Musterrod
 um ein passendes Kleid zu bekommen
Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleider
 Lieferant, Wien, I., Steiansplatz 9.

Spielkarten

Piquet, Tarock, Whist, bei
W. Blanke, Pettau.



Mehrere Tausend pikirte

Sellerie-Pflanzen,

verschiedene blühende Blumen, wie: Stiefmütterchen etc., Gemüse-
 samen, besonders schöne Sorten Erbsen, Nelken, Rosen, alle
 Classen, Gemüse- und Blumenpflanzen, mehrere Millionen, ver-
 kauft zu billigsten Preisen

Michael Ferianič, Pettau, Wibmer'sche
 Gärtnerei.

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche sammt Zugehör ist
 vom 1. Mai an zu vermieten.

Anzufragen: **W. Blanke, Hauptplatz.**

Kein grosser Krach!

sondern auf solider Basis sind wir im Stande, nachfolgend benannte Britannia-Silber-Garnitur, bestehend aus 56 Stücken um den unerhört billigen Preis von nur fl. 6.60 an Jedermann abzugeben.

- 6 Stück feinste Britannia-Tafelmesser mit echt englischer Klinge,
- 6 Stück amer. Britannia-Silber-Gabeln aus einem Stück,
- 6 Stück amer. Britannia-Silber-Speiseföfkel,
- 12 Stück amer. Britannia-Silber-Kaffeeföfkel,
- 1 Stück amer. Britannia-Silber-Suppenschöpfer,
- 1 Stück amer. Britannia-Silber-Milchschöpfer,
- 2 Stück amer. Britannia-Silber-Eierbecher,
- 6 Stück englische Britannia-Serviertassen-Untertassen,
- 2 Stück effectvolle Tafelleuchter,
- 1 Stück Theeselher,
- 1 Stück feinsten Britannia-Zuckerstreuer,
- 3 Stück feinste Obstmesser mit Porzellan-Griff,
- 3 Stück feinste Obstgabeln mit Porzellan-Griff,
- 6 Stück Victoria-Untertassen.

56 Stück zusammen nur fl. 6.60.

Alle obigen 56 Gegenstände sind wir im Stande, um den minimalen Preis von fl. 6.60 abzugeben. Das Britannia-Silber ist ein durch und durch weisses Metall, welches die Silberfarbe durch 25 Jahre behält, wofür garantiert wird. Zum besten Beweis, dass dieses Inserat auf lauterer Wahrheit beruht, geben wir folgende

Öffentliche Erklärung:

Falls zugesandte Britannia-Silber-Garnitur nicht entsprechen sollte, wird der bezahlte Betrag ohne Anstand retourniert. Wer nur irgendwie hierfür Gebrauch hat, bestelle sich obige Pracht-Garnitur, welche sich besonders eignet als

Hochzeits- u. Festgeschenk,

sowie für Hotels, Gasthäuser und bessere Haushaltungen.
Nur zu haben im

Exporthaus Rix,

Lieferant des Lehrersvereins etc., protokolliertes Haus, bestehend seit dreissig Jahren.

Wien, II/2, Praterstrasse 16.

Verandt in die Provinz gegen Nachnahme oder Vorherschendung des Betrages.

Putzpulver dazu 10 kr., Kistchen 40 kr.

Nur echt mit Schutzmarke.

Zahlreiche Anerkennungschriften liegen auf.

WARNUNG! Die von anderer Seite annoncierten minderwertigen 44 Stück Essbestecke kosten bei uns 5 fl., jedoch ohne selbe empfehlen zu können.

Wer braucht

WASSER?

Billige, selbstthätige Wasserförderungsanlagen von entfernt und tief gelegenen Thälern für Landwirtschaft u. Industrien, Springbrunnen, Brunnenpumpen, Windmotore baut Anton Kunz. Fabrik Mährisch-Weisskirchen. Grösste Specialfabrik für Wasserleitungen u. Pumpen der Monarchie. Geneigte Anträge, approx. Kostenvoranschläge gratis u. franco.

Wichtig für radfahrende Damen.

Neu!

Soeben erschienen:

Neu!

Die Radlerin.

Sportblatt der radfahrenden Damen. Einziges offzielles Organ.

Monatlich 2 Hefte.

Preis vierteljährig fl. 1.50.

Zu beziehen durch: W. Blanke Pettau-Marburg.

Neu!

Neu!

Das Jubiläumsbuch

vom allgeliebten Kaiser Franz Josef I.
1848—1898.

Eine Festschrift für das Jubeljahr 1898 mit mehr als 50 Illustrationen. Preis 40 kr.

Vorräthig in der Buchhandlung

W. Blanke, Marburg-Pettau.

Dr. Wilibald Müller's Neuer Volksadvokat,

1. Band ist bereits vollständig erschienen. Dieser Band, „Rechtsbuch“ betitelt, enthält in erster Linie die hochwichtigen, seit Jänner d. J. in Geltung stehenden neuen Gesetze von so reformirender Wirkung, dass die Nothwendigkeit einer populären Erläuterung derselben allgemein empfunden wird und weiterhin ist die Vorzüglichkeit des Dr. Wilibald Müller'schen Volks-Advokat eine derart eingebürgerte feste Meinung, dass man jene Erläuterung in der besten Weise eben gerade von dem altbewährten Rathgeber in Rechts-Geschäften erwartet.

Preis broschirt fl. 4.50, gebunden fl. 5.40.

Vorräthig in der Buchhandlung

Wilh. Blanke, Pettau-Marburg.

Echt russ. Juchten-Stiefelschäfte

mit Vorschuh, aus einem Stück gewalkt.

Einziger Schutz gegen Nässe und Kälte

unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände.

Versandt durch:

Ignaz Reder, Wien,

Mariahilferstrasse 107.

Preisourante gratis und franco.



Auf Verlangen sende grossen illustrierten Preisourant über Uhren, Ketten, Goldwaren, Uhrenbestandtheile und Werkzeuge gratis und franco.

F. PAMM.

Krakau, Stradom Nr. 15.

Gegründet im Jahre 1852.

Emerich Müller, Marburg

empfiehlt bestens

sein reichhaltiges Lager von in- und ausländischen Modestoffen für Anfertigung nach Mass.

Reellste Bedienung. — Billigste Preise. — Feinste Ausführung.

Fertige Herren-Kleider.

Grosse Auswahl in Haveloks.

Schmalspurige

Stahl-Bahnen

für

Bauunternehmungen, Forst- und Landwirtschaft, Thon-Industrie etc.

Orenstein & Koppel

Prag Feldbahnfabriken Budapest

WIEN, I., Annagasse Nr. 3.

für Hand-, Pferde- und Locomotiv-Betrieb.

Stahlschienen, Räder, Radsätze etc.

Vermietung ganzer Anlagen.

Wichtig für die Herren Juristen.

Der neue Civilproceß.

Jurisdictionsnorm u. Civilproceßordnung sammt Einföhrungsgesetzen und einem Anhange, enthaltend die übrigen einschlägigen Gesetze und Verordnungen, für den praktischen Gebrauch, erläutert von Prof. Dr. Ernst Demelius.

Das Werk erscheint in circa 10 Lieferungen à 40 kr. complet binnen Jahresfrist.

Das erste Heft ist bereits vorräthig in der Buchhandlung
W. Blanke, Pettau und Marburg.

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Am Hochzeitstage.

Novelle von W. Herwi.

(Fortsetzung.)

4.

Die Wochen waren schnell vergangen. Der Hochzeitstag war angebrochen. Burgstetten war erst am Tage vorher angekommen und hatte die betrübende Nachricht gebracht, daß keine der Töchter der Feier beizuhelfen werde. Elfriedens Knabe, der kleine Kurt, war von einer grassierenden Kinderkrankheit heimgesucht worden und Doris mußte die besorgte Schwester bei der Pflege unterstützen.

Julie hatte dem Geliebten die behaglich und schön eingerichtete Wohnung gezeigt und sich gefreut, daß der Baron von der geschmackvollen Ausführung sehr entzückt war.

„Dennoch werde ich mir hier stets wie ein Gast vorkommen,“ meinte er, „erst wenn ich Dich in mein altes, stark verwittertes Burgstetten geführt habe, wird mir so recht wohl als Haus herr sein. Diesen Sommer mußt Du noch recht fürlieb nehmen, Liebste, hoffentlich gelingt es mir im nächsten Jahr, den Familiensitz renovieren zu lassen.“

„Wir wollen tüchtig sparen, Gerhard, das soll dem Hause zu gute kommen; übrigens schreibst Du mir doch von dem hübschen Turmzimmer, das Du hast neu einrichten lassen, weißt Du, daß ich darauf sehr begierig bin?“

„Es wird Dir gefallen, meine Julie, es ist ein echter, rechter Dichterwinkel mit Aussicht auf den schimmernden Fluß, da kannst Du schreiben und fabulieren nach Herzenslust.“

„Weißt Du, Gerhard, ich habe daran gar keine so große Freude mehr — seit ich Glück erlebe durch Dich und Deine Liebe, fehlt mir ganz die Fähigkeit, etwas zu erfinden. — müßte ich jetzt schreiben, ich glaube, ich würde doch immer nur von Dir und mir berichten, ich habe doch wohl meinen rechten Beruf erst jetzt gefunden, im Schriftstellern wäre ich sicher nur eine Dilettantin geblieben.“

„Die Kunst, glücklich zu machen, verstehst Du aber voll und ganz, meine Julie,“ sagte der Baron galant.

Und liebevoll umarmte er das erglühende Mädchen.

„Hast Du den Töchtern den Wunsch erfüllt und ihnen ein Porträt von Dir gesendet?“ fragte der Baron, als sie am Morgen des Hochzeitstages im Salon der Kommerzienrätin die wunderbare Fülle der Hochzeitsgeschenke betrachteten, unter denen ein Familienbild, Kinder und Enkel des Barons darstellend, Juliens besondere Freude erregte.

„Nein, Gerhard,“ sagte sie und sah ihm voll ins Auge, „ich that es absichtlich nicht, Du weißt gar nicht, wie eitel ich sein kann, meine Bilder werden sonderbarerweise immer schlecht, ich hatte den großen Wunsch, den Kindern zuerst persönlich entgegenzutreten, nun freilich, da sie heut' zur Feier nicht kommen können, bereue ich fast, es nicht getan zu haben, nun wissen sie nicht einmal, wie die böse Stiefmutter aussieht,“ scherzte sie.

„In der großen Stadt, die wir auf der Hochzeitsreise berühren, holen wir es nach,“ beruhigte sie der Baron, „und wenn das Bild nicht gut wird, dann gebe ich einen Bericht dazu, der es den Kindern klar machen muß, wie mein Lieb aussieht.“

Um zwölf Uhr waren sie vom Standesamt gekommen.

Der Justizrat Wolfers und Doktor Paul Erdmann, ein jüngerer Journalist, mit dem der Baron durch den Maler Gunther, in dessen Hause beide verkehrten, befreundet geworden war, hatten als Zeugen figurirt.

Die niedliche Eva Gunther stand unten an der Hausthür und freute der jungen Frau Blumen auf den Weg. Eine herrliche

Rose war gerade vor Doktor Erdmann niedergefallen, er hob sie auf und steckte sie mit viel sagendem Blick auf das erglühende Mädchen in die Brusttasche.

An der Balkontreppe stand die Kommerzienrätin, auf den Arm des nachbarlichen Freundes, des Professors Gunther, gestützt.

Julie löste ihren Arm aus dem des Vaters und lief eilig die Treppe hinauf.

Nun hielt sie die zarte Gestalt der Mutter in ihren Armen, nun küßte sie immer wieder die bleiche Stirn und den zuckenden Mund und beruhigte die erregte, alte Dame.

„Meinen Glückwunsch der gnädigen Frau Baronin,“ knigte die alte Beate.

Und andere Gratulanten kamen und drängten sich herzu, und Blumen und Gratulationen wurden gesendet, frohe Reden wurden gehalten, die auslesensten Speisen, die feinsten Weine wurden gereicht und das Wohl immer wieder und wieder getrunken.

Nach dem Kaffee zogen sich die meisten Gäste zurück, Julie ging in ihr Boudoir, um mit Hilfe der Jungfer die kostbare Salontoyette mit einem grauen, eleganten Reisefleide zu vertauschen. Sie war gerade in den letzten Vorbereitungen zur Abfahrt fertig, als es an die Thür klopfte.

Die junge Frau rief „herein“.

Onkel Wolfers, dessen dunkelrotes Gesicht grotesk aus der weißen, großen Kravatte herausah, trat ein.

„Entschuldige Störung, liebe Nichte,“ begann er, „mußte Dich aber vor Abreise noch sprechen. Erstens bitte freundlichst, kleines Geschenk anzunehmen,“ er zog ein Sammetetui hervor, öffnete es und überreichte der Erstaunten einen in den schönsten Farben blitzenden Anker, der, aus Saphiren und Diamanten gebildet, eine Art Broche bildete und mit unverhohlenem Entzücken von Julie bewundert wurde. Sie umarmte den kleinen Herrn in inniger Dankbarkeit, und mit einiger Verlegenheit brachte der Justizrat noch ein anderes Papier zum Vorschein.

„Hier, liebe Nichte, nötiges Dokument, muß Dich bitten, Namen zu unterschreiben, gehört zur Bestimmung über Gütergemeinschaft, nämlich — rheinisches Recht und preussisches — ganz verschiedene Dinge, mußte daher veranlaßt werden. Hier, bitte, Deinen Namen,“ und der knöchernen Finger zeigte auf eine leere Stelle unter dem Dokument, „bin Dein Anwalt, werde alles vertreten.“

„Und das muß so sein?“ fragte die junge Frau, nachdem sie die kurze Schrift durchflog, „ist das so Gebrauch und Sitte?“

„Natürlich, natürlich,“ beeiferte sich der Justizrat zu sagen, „wird immer so gemacht bei verständigen Menschen.“

„Und liegt auch kein Mißtrauen darin?“ fragte sie weiter, die Feder in die Hand nehmend.

„Bewahre, bewahre,“ schüttelte der Alte den grauen Kopf, „ist nur wegen Leben und Sterben, besondere Unglücksfälle, ist immer besser so, die Burgstettens für sich und die Wolfers auch.“

„Und . . . noch eins, verzeihe, lieber Onkel, hätte mein Vater das ebenso für mich bestimmt?“ fragte die Bögernde noch einmal. „Aber natürlich, nun schreibe,“ schreibe, liebe Nichte, ist höchste Zeit, auch der Baron muß unterschreiben, vergiß das nicht, daß alles in Richtigkeit . . .“

„So . . . schön . . . schön . . .“ fügte er hinzu, als er sah, wie Julie mit festen Zügen ihren Namen darunter setzte. „Nun, für jetzt lebe wohl, am Bahnhof auf Wiedersehen.“

Damit eilte er hinaus, den nochmaligen Dank der Nichte von sich weisend.

„Bist Du bereit, teure Julie?“ rief an der Thür die Stimme des Barons, der bereits in Reisefleiden war, „die Mutter erwartet Dich, um Abschied zu nehmen, mach' es ihr nicht schwer, Geliebte, sie scheint mir ganz ungemein erregt.“

„Die arme, gute Mutter,“ sagte Julie ergriffen und zog den Gatten ins Zimmer. „So lange ich zurückdenke, bleibt sie zum erstenmale allein, wie schwer wird sie's empfinden, ich werde ihr sagen, daß wir nicht allzu lange wegbleiben und daß sie nachher zu uns an den Rhein kommen muß, nicht wahr, Gerhard? Und nun noch eins, bitte, sieh' hier dies Schriftstück, das mir Onkel Justizrat vorher gebracht hat. Bitte, lies es durch und unterschreibe es dann, siehst Du, ich habe heute schon zum zweitenmale meinen neuen Namen geschrieben, wie gut sich das macht: Julie, Baronin von Burgstetten, geb. Wolfers.“

Sie legte sich Hut und Handschuhe zurecht und ordnete einige Blumen.

„Julie, hast Du das Schriftstück gelesen?“ fragte Baron Gerhard, kreidebleich.

„Und Du billigst das, was hier steht, was man mir zur Schmach herausgeklügelt hat?“

Drohende Falten zeigten sich auf der sonst so ruhigen, hohen Stirn.

Die erschrockene Frau vermochte kaum ein Wort hervorzubringen.

„Die Mutter ... der Onkel ...“ hauchte sie, „er meinte, das sei eine Garantie, eine gegenseitige, es würde Dir sogar lieb sein ...“

„Gegenseitige Garantie, o wie sie mich verhöhnen, den fast Besitzlosen, weißt Du denn, Julie, was da steht, hast Du es denn begriffen, hier, komme her, lies es mit mir.“

Er reichte ihr mit zitternden Händen, immer noch blaß vor Erregung, das unglückselige Schriftstück und las es ihr mit fast heiserer Stimme vor:

„§ 1, § 2, das sind wohl die landläufigen Bestimmungen, aber hier, § 3, da kommt es, da steht es, was einem Manne wie mir mehr wie ein Dolchstich ist — da höre, was man wagt, mir zu sagen:

„Dem gesamten Gute der Ehefrau wird die Eigenschaft des vorbehaltenen Vermögens beigelegt. Insbesondere soll der Ehefrau an demselben die Verwaltung, der Nießbrauch und die freie Disposition in vollem Umfange zustehen, und begiebt sich der Ehemann ausdrücklich jeder ihm in den Gesezen etwa beigelegten Befugnis, in diese Verwaltung und freie Disposition irgendwie einzugreifen, wie auch die Ehefrau sich verpflichtet, in gleicher Weise keine Ansprüche auf das Vermögen oder die Verwaltung des Vermögens ihres Eheherrn zu machen.“

„Und nun weiter § 4:

„Sollte die Ehe mit Kindern gesegnet sein und die Ehefrau vor dem Ehemann versterben, so soll die Verwaltung des mütterlichen Erbteils der Kinder nicht dem Ehemann, sondern dem ältesten männlichen Verwandten der Ehefrau zustehen.“

„Sorgsam ausgeklügelt, jedes Wort ein Schlag ins Gesicht, wie konnte man das thun, Gott im Himmel, wie durfte man mir das antun.“

Er hatte das Papier auf den Tisch geworfen, an dem Julie in unbefreiblicher Fassungslosigkeit stand. Sein Blick streifte ihr trauriges Gesicht. Er schüttelte, wie verständnislos, den Kopf. „Und das hast Du unterschrieben, und das giebst Du mir im letzten Moment? Julie, Julie, wie grenzenlos weh thust Du mir mit Deinem Mißtrauen. Das also ist mein angebetetes Ideal, das sich im Moment, wo unser Glück Bestätigung gefunden, nur darum sorgt, daß der Mann, der nur sie und sie allein gewollt, auch keine Ansprüche auf ihr Geld mache. Weißt Du denn, wie die Sorgen um mein Kind, um meine Doris mich gequält haben, aber ehe ich Dir ein Wort davon gesagt hätte, eher wäre ich bei andern betteln gegangen, an der einen einzigen Stelle packen sie mich, wo ich empfindlich bin, es ist schmachvoll.“

„Du thust mir unrecht, Gerhard, ich habe mich ja um nichts bekümmert, ich folgte blindlings, ich habe mir es ja nicht einmal klar machen lassen, was es bedeutet.“

Sie weinte leise in ihr Spitzentuch hinein.

„Warum hast Du Dich so am Gängelbände leiten lassen, warst Du nicht alt, nicht verständig genug dazu, Dir selbst klar zu machen, um was es sich handelt. Habt ihr denn kein Gefühl mehr für eines Edelmannes Ehre, glaubt ihr denn, daß der Mammon alles, alles an sich reißen kann? Unsere Herzen hatten sich ge-

hunden, Julie, unsere Hände sind heute ineinander gelegt, aber unsere Wege gehen auseinander.“

„Gerhard, um Gottes willen, das kannst Du nicht wollen, Du thust mir ja unrecht mit Deinem Mißtrauen, sieh' doch, ich zerreiße das unglückselige Blatt, das unser Glück zerstören will, was ist mir denn an Geld und Gut gelegen, ich will nichts als Deine Liebe, gib her das Blatt, daß ich's vernichte.“

„Das wirst Du nicht thun, Julie,“ rief er mit lauter, harter Stimme. „Dein Herr Onkel, der so am besten glaubte, für Dein Glück zu sorgen, soll sich nicht getäuscht sehen, er in seiner niedrigen Gesinnung, bei der ihm Deine Mutter beistand.“

„Gerhard,“ schrie sie, schmähe meine Mutter nicht.“

„Sie sollen nicht glauben, daß ich Dich jetzt beeinflusst habe,“ fuhr er fort. „Hier ...“ schnell hatte er die Feder ergriffen und schrieb, am Tisch sitzend, mit kräftigen Zügen seine Namen ... dann klingelte er, ein Diener erschien.

„Dies Schriftstück wird sogleich dem Herrn Justizrat Wolfers übergeben. So, hier, in demselben Couvert. Wenn der Herr nicht mehr im Hause anwesend, so bringen Sie es sofort in seine Wohnung, aber hören Sie, guter Freund, sofort.“

Der Diener verneigte sich und verließ das Zimmer.

Die junge Frau stand mit gerungenen Händen und verzweifelterm Gesichtsausdruck vor dem tief erregten Mann.

So elend war ihr in ihrem ganzen Leben wohl noch nicht zu Mut gewesen, wie war es nur möglich, dachte sie bei sich, daß höchstes Glück in so kurzer Zeit zum tiefsten Leid werden könnte.

Auch der Baron fand in diesem Augenblicke nicht die rechten Worte.

Er starrte mit finsternem Blicke vor sich hin. Da kamen hastige Schritte vom Korridor, ein eiliges Klopfen an der Thür ertönte und die entsezt aussehende Jungfer stürzte ins Zimmer.

„Gnädige Frau, um Gottes willen, schnell, kommen Sie,“ rief sie, „die Frau Kommerzienrätin ist schwer erkrankt.“

„Meine Mutter!“ schrie Julie auf, und ohne ein weiteres Erklären abzuwarten, ohne dem ebenfalls erschrockenen Baron nur ein Wort zu sagen, stürmte sie zum Gemach hinaus und eilte in fliegender Hast nach den Gemächern der alten Dame, die sie besinnungslos auf einem Ruhebette fand.

„Ein Herzkrampf,“ flüsterte die weinende Beate, „es ist schon zu Aerzten geschickt, ach, jammern die Frau Baronin doch nicht so, es wird ja wieder vorübergehen, die Aufregung war ja zu groß.“

Schwere Stunden der Angst und Sorge folgten. Julie wich nicht von

dem Lager der Mutter, bis die Aerzte jede Gefahr für beseitigt erklärten und die Kommerzienrätin selbst die ganz gebrochene junge Frau mahnte, zur Ruhe zu gehen.

Im Salon traf die erschöpfte Julie den Justizrat, der ihr mitteilte, daß der Baron soeben, nachdem er eine dringende Depesche von Hause erhalten und zu seiner Freude erfahren habe, daß keine Besorgnis für den Zustand der Schwiegermutter nötig sei, abgefahren sei. Er hätte die Tochter in ihrer Liebespflicht nicht stören wollen und habe ein diesbezügliches Visset an seine Gemahlin zurückgelassen.

„Dort oben auf dem Schreibtisch liegt es!“ Damit beendete der Justizrat die diesmal ausführlichere Rede, die ihm ganz besonders schwer geworden war.

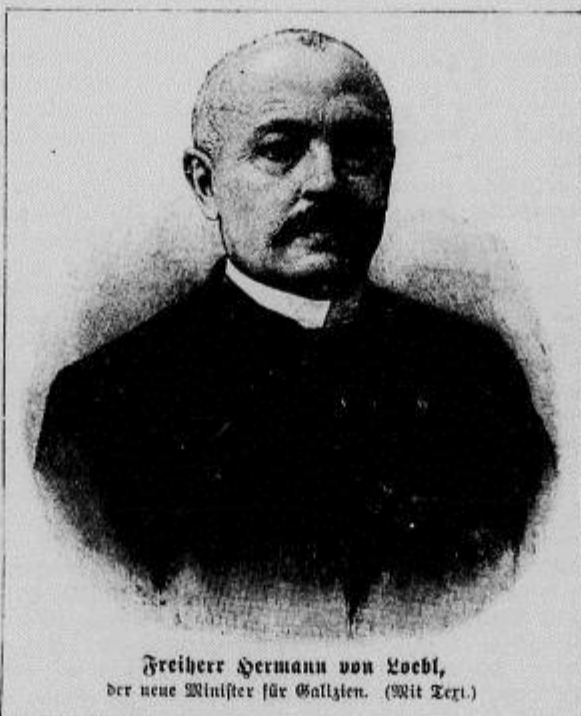
Julie stierte den Oheim so verständnislos, so geisterhaft bleich an, sie wollte und wäre zu Boden gesunken, wenn er sie nicht gehalten hätte. Er führte sie zum Diwan und sagte dann, liebevoller wie je: „Ich werde Dir die Jungfer schicken, Zulchen, mußt zur Ruhe kommen.“

Sie aber schüttelte heftig den Kopf, drängte ihn fast von sich und flüsterte: „Niemand, niemand kann ich sehen, niemand, laßt mich nur allein, nur allein.“

Der alte Herr war gegangen. Kaum hatte er die Thür geschlossen, so schien neues Leben Julie zu durchströmen.

Sie sprang vom Ruhebett auf, verließ eiligst den Salon und lief nach ihrem Zimmer.

Doch auf dem Schreibtisch sollte der Brief des Gatten liegen, so hatte der Onkel gesagt, eine Botschaft von ihm ... wie würde sie lauten ... was würde er ihr sagen?“



Freiherr Hermann von Voelk,
der neue Minister für Gallizien. (Mit Text.)

In dem Mädchenstübchen, das sie heut für immer verlassen sollte, unter all den Andenken an ihre glücklich verlebte Jugendzeit, dicht vor dem Blumenstrauß aus Gloire de Dijon-Rosen, die er ihr des Morgens als Liebesgabe gebracht, lag der Brief, ein viereckiges, weißes Stück Papier, auf dem in den steilen Zügen, die ihr so lieb geworden waren, ihr Name zu lesen war: „Frau Baronin v. Burgstetten.“

Sie stand und starrte es eine Weile an, als wage sie dasselbe nicht zu öffnen.

Der erste Brief, den sie als sein Weib empfing. Warum stand nicht auf dem Couvert: „An Julie“, oder: „An mein Weib?“

Wie förmlich! dies „Frau Baronin von Burgstetten.“

Ach, sie hatte noch gehofft, ihn zu finden, ihn zu sprechen, es hätte ihr ja gelingen müssen, ihn zu überzeugen, daß sie schuldlos war an der Kränkung.

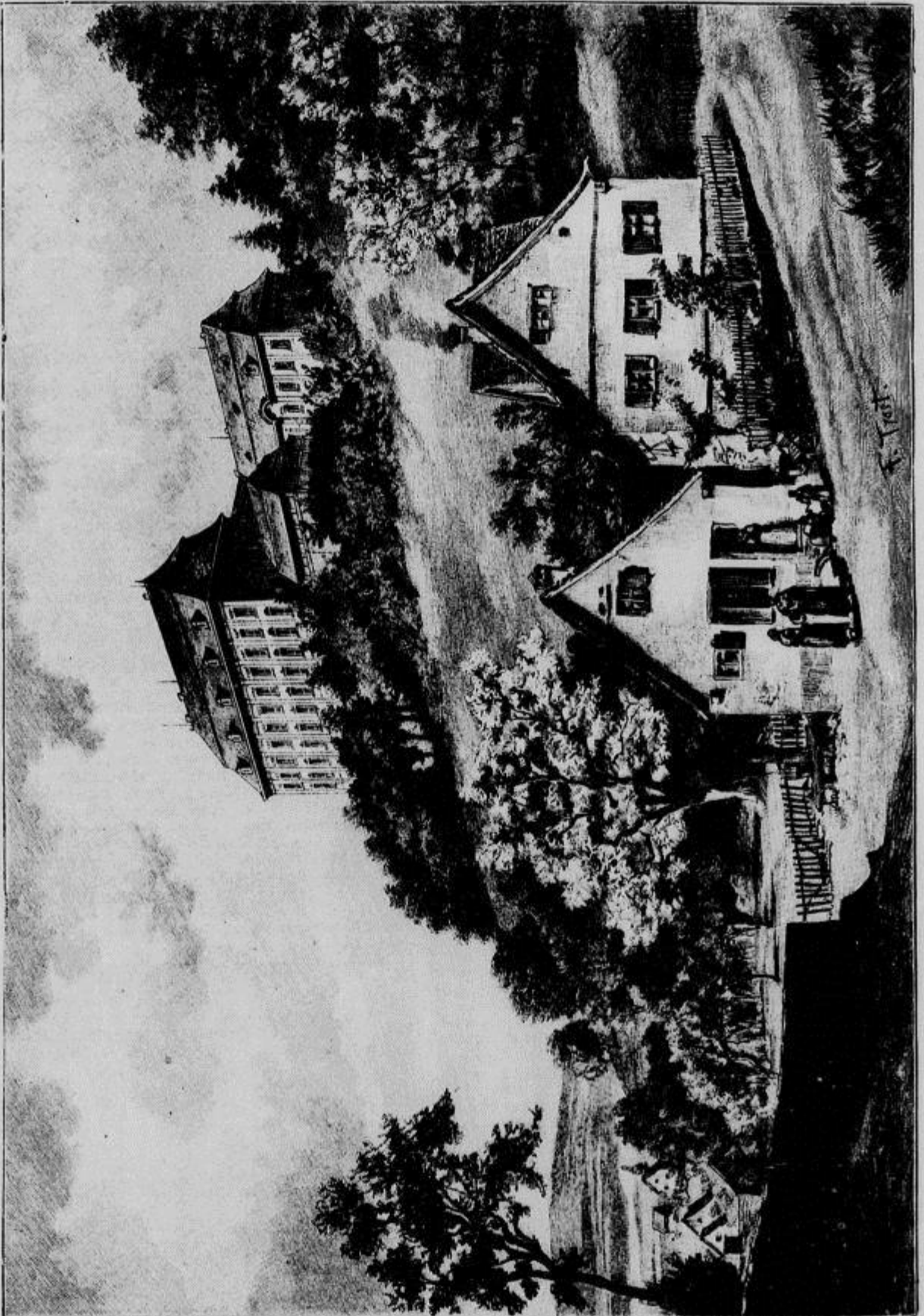
Als sie vorher lange am Bett der kranken Mutter saß... trotz ihrer inneren Angst um dieselbe, waren ihre Gedanken abgeirrt, zu ihm hin, zu dem heißgeliebten Manne. Ein Bibelpruch war ihr nicht aus dem Sinn gekommen: „Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Manne folgen“, und sie hatte es gefühlt, sie wäre ihm vom Lager der kranken Mutter weg gefolgt, wenn er sie gerufen hätte.

Aber nein, er hatte sie nicht gerufen, er hatte sie verlassen, er hatte von ihr gehen können, ohne ihr noch einmal ins Auge zu sehen. Tief aufseufzend strich sie sich mit den feinen Händen das schlichte Haar von der Stirn, gleichsam, als wollte sie den Kopf von der Last befreien, die ihn drückte. Dann ließ sie sich langsam in den Sessel nieder, der vor dem Schreibtisch stand und erbrach den Brief.

Der Baron schrieb:

„Traurige Stunden sind vergangen, seitdem wir ratlos nebeneinander standen, was nun werden kann und werden soll — eine höhere Fügung hat uns den Weg gezeigt. —

„Ich bin ruhiger geworden, meine arme Julie, und will Dir dein heut so schwer getroffenes Herz nicht mehr belasten, als nötig ist. Du bist in anderen Ideen, bist von anders empfindenden Menschen erzogen worden und hast, trotz der Feinfühligkeit Deiner Seele, trotz Deiner idealen Bestrebungen, es doch nicht vermocht,



Schloß Schillingsturm in Baiern, das Stammschloß des deutschen Reichskanzlers Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsturm. (Mit Text.)
Originalzeichnung von B. Trost.

Dich in meine Empfindungen zu versetzen. Ich gestehe auch ein, daß ich bei dem jähen Sturz vom reinsten Glück bis zur tiefsten Demütigung meine Worte vielleicht etwas herb gewählt habe.

„Es ist besser, wir begegnen uns jetzt nicht. Ich kann nicht verlangen, daß Du die schwerkranke Frau augenblicklich verlassen sollst, aber — und diese Empfindung ist die stärkste in mir — ich

könnte momentan unter dem Eindruck der letzten Stunden nicht in anscheinender Ruhe mit Dir unter dem Dache und unter den Augen derer, die mich so tief gekränkt haben, leben. Ich müßte ein Deuchler werden, das kann Deine Liebe von meiner Manneswürde nicht verlangen.

Ich gehe nach Burgstetten, man wird Dir sagen, eine Depesche habe mich dahin gerufen. Die Depesche kam in Wirklichkeit von den Töchtern, die ihre Glückwünsche sandten. Von Burgstetten geh ich dann weiter, wohin, weiß ich noch nicht. Wir wollen uns gegenseitig Ruhe und Zeit gönnen. Wunden müssen ausheilen. Lebe wohl, Julie, ich werde oft an Dich denken. Gerhard Burgstetten."

(Fortsetzung folgt.)

Der Frühling.

Welche wunderbaren Töne
Durch die lichten Paine gehn!
Ach Natur, in deiner Schöne,
Wirst du wieder aufersteh'n!

Bönnig rauscht es durch die Wälder,
Strahlend gleicht der Lenz einher,
Streut sein Füllhorn auf die Felser
Und es wird ein Blumenmeer!

Mathilde Walker.



Freiherr Hermann von Voelz, der neue Minister für Galizien. Der neue Minister für Galizien entstammt einer jener schwäbischen Kolonistenfamilien, die unter Kaiser Joseph II. nach Galizien berufen wurden. Am 29. Dezember 1835 in Sambor geboren, absolvierte er daselbst das Gymnasium und studierte die Rechte in Bemberg. 1857 trat er in den Staatsdienst bei der galizischen Statthalterei ein, wurde 1871 zum Bezirkshauptmann und zwei Jahre darauf zum Vorstände des Präsidialbureaus der galizischen Statthalterei ernannt. In dieser Stellung wurde er zunächst Statthaltereierrat und erhielt 1880 den Titel eines Hofrates. Am 4. September 1883 wurde Voelz, inzwischen in den Ritterstand erhoben, zum Vizepräsidenten der galizischen Statthalterei ernannt. Am 14. November 1888 erfolgte seine Berufung auf den Statthalterposten in Wärsen, ein Jahr später erhielt er die Geheimratswürde und im Jahre 1891 die Eisene Krone erster Klasse. Am 1. November 1893 wurde Voelz auf sein Ansuchen unter Verleihung des Freiherrntitels in den Ruhestand versetzt, aus dem er jetzt wieder in den aktiven Dienst berufen worden ist. Während seiner Tätigkeit in Wärsen wurde ihm eine objektive, unparteiliche Amtsverwaltung, die auch die deutsche Bevölkerung zufriedenstellte, nachgerühmt.

Schloß Schillingsfürst, das Stammschloß des deutschen Reichsfürstentums. Auf dem höchsten Punkt der Frankenhöhe, jenes Höhenzuges, der die Wasserscheide zwischen Donau und Main bildet, liegt 507 Meter über dem Meerespiegel das Stammschloß des deutschen Reichsfürstentums Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Wer mit der Eisenbahn die Linie Nürnberg-Grailsheim oder Grailsheim-Mergentheim bereist, sieht den mächtigen Schloßbau herübergrahen weit in das fränkische Württemberg hinein. Auf dem Plan des Schlosses entfaltet sich vor den Blicken eine reiche Fülle landschaftlicher Schönheiten in den tief unten liegenden Thalgründen des Wörnitz und der Tauber. Unwillkürlich wird man auch hier an die Wahrheit der oft ausgesprochenen Bemerkung erinnert, daß wie die geistlichen Ordensleute so auch die Ritter und Herren in alter Zeit ganz hervorragenden Geschmack und Sinn für Naturschönheit verrieten in der Wahl der Orte, auf denen sie sich aufbauten. Und wenn auch nicht immer diese Gesichtspunkte, sondern eher Vorteil und Zweckmäßigkeit sie leiteten, so war es doch gut, daß die Art, wie sie diese letzteren verstanden, sich so leicht mit der Schönheit verband. In jenen Zeiten, da die Kultur erst in vereinzelter Spur hier auftrat, mag allerdings ringsum in diesem Thal viel Wald und Wildnis gewesen sein, allein der Schönheit der Landschaft selbst that dies sicher keinen Eintrag, denn ihr Charakter, jetzt vorwiegend idyllisch, war damals eben ein ausgeprägter romantischer. Unten am Fuße des Schloßbergs liegt der alte Ort Frankenhelm, von wo aus einstens der fabelhafte Frankenkönig Pharamund seine Kriegszüge an den Rhein unternommen haben soll. Hier entspringt die Wörnitz, die das gesegnete Wörnitzthal gegen Süden durchfließt und sich bei Donauwörth in die Donau ergießt. Die gegen Nordwesten vorbeifließende Tauber führt ihre Gewässer durch ein „sein lieblich Thal“ dem Main zu. Rückwärts vom Schloß, gegen Osten, dehnt sich der Markt Schillingsfürst aus, dem man es an seiner breiten Straße und den schmucken Gebäuden ansieht, daß er die Residenz eines souveränen Fürsten gewesen ist. Auf drei Seiten ist das Schloß von starken Abhängen umgeben, die ihm ein festungsartiges Aussehen verleihen. Und doch wurde dieser anscheinend starke Punkt im Laufe der Zeiten dreimal erobert. Das erste Schloß wurde im Streite zwischen Friedrich dem Schönen und Ludwig dem Baier von diesem nach längerer Belagerung am 25. April 1316 erstürmt und dann niedergebrannt. Das an seiner Stelle neuerstandene Schloß wurde am 18. Mai 1525 von den „Bauern“ eingenommen und ging drei Tage darnach in Flammen auf. In der ersten Hälfte des Monats Juli 1632 finden wir Schloß Schillingsfürst von den Kaiserlichen besetzt, die, als die hohloheische Landmiliz zum Entsatz herbeieilte, am 18. Juli auf allen Seiten Feuer anlegten und, nachdem sie sich von der zerstörenden Wirkung desselben versichert hatten, eiligt die Burg verließen. Bis zum Jahre 1723 begnügte sich die gräflich hohloheische Familie mit einem Rotbau, der jedoch nicht an Stelle der alten Burg, sondern in einem Vorhof errichtet worden war. Dieses Gebäude enthielt nur einen Saal und die notwendigen Gemächer. Endlich sollte, einem Pfönig gleich, das Schloß zum drittenmale verjüngt aus seiner Asche emporsteigen. Graf Philipp Ernst, der im Jahre 1744 in den Reichsfürstenstand erhoben wurde, faßte den Entschluß, einen ganz neuen Bau auszuführen, wozu von

Jahre 1723 an die Arbeiten unternommen wurden. So entstand der stattliche Palaß, wie er heute vor uns steht; ein gegen Abend gerichteter Hauptbau mit zwei Seitenflügeln gegen Mittag und Mitternacht, mit vielen schönen Gemächern und stattlichen Räumen, die im Jahre 1750 zum erstenmal bewohnt wurden. Freundschaftliche Anlagen umgeben das Schloß, und die auf der Nordseite von Schillingsfürst liegenden „Pösgärten“ sind sehr wertvoll. In diesen Anlagen erblicken wir auch den vom jetzigen Reichsfürsten für sich und seine Nachkommen angelegten Friedhof mit der herrlichen Friedhofskapelle, einem wahren Schatzstein der Gotik. Einigemal im Jahre, meist zur Zeit der politischen Stille, bewohnt Fürst Chlodwig mit Familie sein Stammschloß. Die wenigen Tage der Erholung, die er dann hier zubringt, widmet er meistens der Jagd und seinen herrlichen Waldungen, die sich weit um Schillingsfürst ausdehnen und in ihrem herrlichen Zustand zu lohnenden Spazier- und Jagdgängen einladen. P. W.

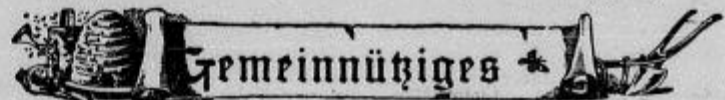


Im Hutgeschäft. Verkäuferin: „Die Blume an dem Hut macht das gnädige Fräulein drei Jahre jünger!“ — Fräulein: „So? dann machen Sie mir noch zwei Blumen auf den Hut hinauf!“

Dick und dünn! Die französischen Schauspieler Desfessart und Dugazon gerieten einst in Streit und fordberten sich. Ersterer war kurz und beleibt, letzterer lang und dürr wie eine Hopfenstange. Als sie, die Pistole in der Hand, schon bereit standen, durchschritt Dugazon feierlich den sie trennenden Raum, nahm ein Stück Kreide aus der Tasche, zog mit ihr auf dem Leibe Desfessarts eine Längelinie und fragte ernsthaft: „Auf welche Seite soll ich zielen? Stehen mir beide Seiten zu freier Verfügung, dann habe ich zu viel voraus!“ Desfessart, der beleidigte Teil, mußte lachen, umarmte Dugazon und von einem Duell war nicht mehr die Rede.

Im Eifer. Geheimpolizist: „Ihr Verdacht gegen Ihren Kassierer ist nicht gerechtfertigt, er lebt bescheiden und anständig.“ — Chef: „Herr, von dem Gehalt, welches ich ihm gebe, kann er aber absolut nicht anständig leben.“

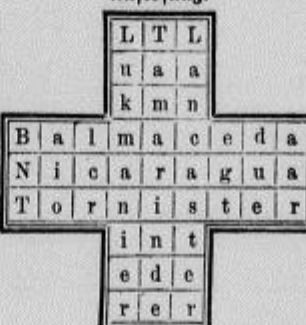
Parteiwut. Eine spoletanische Chronik berichtet folgenden Zug blinder Parteiwut: Während die Whibellinen eines Tages alle Häuser ihrer Gegner anzündeten, sah eine Frau von der guelfischen Partei ihren ghibbellinisch gekleideten Bruder mit der Gabel in der Hand auf ihr Haus zukommen, um auch dieses in Brand zu stecken. Sie stieg, ihre beiden Kinder auf den Armen, auf den Turm des rings von den Gegnern umstellten und bald in Flammen auflodernden Gebäudes, für die Unmündigen und für sich um Gnade flehend. Da rief der grausame Bruder ihr zu, die junge Brut in die Flammen hinabzuwerfen, dann solle ihr Leben geschenkt werden. Die Mutterliebe überwand jede andere Empfindung: die Helbenmütige verbrannte mit ihren Kindern zugleich. St.



Arbeitskalender für den Monat April. Der April ist der Lege- und Brutmonat für alle Hühnerrassen. Es brüten Gänse, Enten, Hühner und Truthühner. Das Hauptaugenmerk hat der Züchter auf die Reinhaltung der Nester und die Pflege der ausgefallenen Küken zu richten. Die Verabreichung von kräftigem Futter und Schutz vor Risse und Raubzeug ist nicht zu vergessen. Die Hühner müssen Grünfutter, junges Gras oder Klee bekommen. Junge Enten dürfen schon in den ersten Tagen auf das Wasser. Die Kanarienvögel haben schon flügge Jungen. Falls die Alten mit den Jungen raufen, sperrt man dieselben extra in weitmächtige Käfige, sie lernen dadurch eher das Futter nehmen. Man hüte sich, den Jungen zu starkgewichtetes, nasses Futter zu geben. Viele unserer exotischen Stubenvögel fangen jetzt zu brüten an. Im Monat April kehren der rötliche Würger, das Blauehuhn, das Rotkehlchen, die Schwalbe, Grasmücke, Nachtigall, später auch der Ruckuck und die Sturmschwalben zurück und beleben wieder die im Herbst verlassenen Wohnungen oder bauen neue Nester.

Erkältungskatarre, die sich in jetziger Zeit leicht einstellen, werden sehr gelindert durch das folgende Apfelfasser: Man zerhackt sechs gute Äpfel mit der Schale, übergießt sie mit einem Liter brausend kochendem Wasser, füllt 50 Gramm besten Honig und den Saft von zwei Zitronen hinzu und läßt dies Wasser eine gute Stunde verweilen an heißer Herdplatte stehen, seigt es darauf durch und giebt davon dem Kranken heiß zu trinken.

Auflösung.



Arithmogroph.

- | | | | | | | | | |
|---|---|---|----|--------------------------|------------------------------|---|----|-----------------------|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8. | Stadt in Westrußland. |
| 2 | 5 | 6 | 3 | 8. | Eine Pflicht jedes Soldaten. | | | |
| 3 | 4 | 4 | 5. | Ein Nebenfluß der Donau. | | | | |
| 4 | 3 | 4 | 6. | Ein weiblicher Vornehme. | | | | |
| 5 | 7 | 2 | 3. | Eine Stadt in Böhmen. | | | | |
| 6 | 3 | 8 | 4 | 7. | Ein europäischer Staat. | | | |
| 7 | 4 | 4 | 5. | Ein Nebenfluß der Donau. | | | | |
| 8 | 7 | 2 | 3. | Eine Farbe. | | | | |

Die Anfangsbuchstaben ergeben 1-8.

Zweifelhafte Charade.

Die erst in keinem Haushalt gerne man entbehrt, wird stets gebraucht und überall begehrt. Will dir mal etwas gar nicht recht gelingen, wird wohl die zweit' von deinen Lippen dringen. Das Ganze zeigt dir einen Grenzfluß an, den in Europa nur man finden kann.

Emil Friedrichs.